Nr. 138. Halle a. S., Sonntag den 16. Juni 1907. 18. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Der neue Hofskandal.

In der heute erschienenen Nummer seiner Wochenschrift **Die Zukunft** huft Maximilian Harden in auffälliger Weise zurück. Er widerruft nicht, sondern er verschleiert nur; er will nicht, daß seinen ersten Artikeln der Sinn gegeben werde, der ihnen gegeben werden mußte. Er habe nur, als er die Sachen aufdeckte, seine patriotische Pflicht getan, weiter nichts. Dann gefällt sich Harden in geheimnisvollen Andeutungen. So schreibt er: „Der Himmel ist so dunkel, das Unwetter unseren Häuptern **so nah, daß zu kleinem Personalhader jetzt nicht Zeit bleibt." Warum hat er dann angefangen? Herrn Hardens Artikel ist ein acht Seiten langes Dementi.** Es sei nicht wahr, daß er sein Material von der geschiedenen Frau des Grafen Kuno Moltke erhalten habe. Ebensowenig habe er es von Herrn v. Holstein. Auch habe er nicht behauptet, daß im Liebenberger Kreise widernatürliche Unzucht getrieben werde. Was er bekämpfte, sei nur „die Einwirkung normwidriger (wenn auch ideeller) Männerfreundschaft" gewesen. Eine Aufzählung bedeutender Persönlichkeiten, die gleichfalls konträre Sexualempfindungen hatten (Friedrich II., Walt. Whitmann, Johannes Müller, Oskar Wilde) dient dazu, Leute zu beruhigen, die eben solche Empfindungen haben und sich auch in Zukunft für große Männer halten wollen.

Das Getöse des Hofskandals sei weit über das Ziel hinausgeschallt. Man dürfe nicht glauben, Deutschland werde von ehrlosen Kerlen regiert, und daß „Herren, die der Vertrauensmann der Nation (gemeint ist Wilhelm II.) gestern mit seiner Freundschaft ehrte," sich gegen das Strafgesetz vergangen hätten. Diese Herren habe er, Herr Harden, bekämpft und gehöhnt, doch weder strafbaren Handelns bezichtigt, noch beleidigt."

Wie stehen also in Wirklichkeit die Dinge? Wilhelm II. war von einem Freundeskreise umgeben, dessen Mitglieder „Spätromantiker", „Geisterseher", „Spiritisten", „Gesundbeter" sind und „abnorme Geschlechtsempfindungen" haben (aber nicht betätigen). Einem aus dieser Gesellschaft schreibt Harden den Ausspruch zu: **„Wir haben um die Allerhöchste Person einen Ring gebildet, den keiner durchbrechen kann."** Diesen Ring hat nun Herr Harden durchbrochen durch die gloriose Befreiungstat seiner Artikel, in denen er andeutete, daß jene Freunde des Kaisers den § 175 zu übertreten pflegten. Harden will das jetzt nicht gesagt haben, hätte er aber sich nicht so ausgedrückt, daß alle Welt glauben mußte, er erhebe gegen die Liebenberger solche Beschuldigungen, so hätte er auch niemals den Skandal gehabt, dessen er zur Erreichung seines Zieles bedurfte.

Harden geht aber von ganz falschen Voraussetzungen aus, wenn er glaubt, sein feierlicher Widerruf könne an dem Urteil etwas ändern, das Volk und Ausland über die neuesten skandalösen Vorgänge gefällt haben. Ob die „Herren, die der Vertrauensmann der Nation gestern mit seiner Freundschaft ehrte," ihre abnormen Neigungen in körperlichen Akten betätigt haben oder nicht, ist eine Nebenfrage, die höchstens für Hofdamen, aber nicht für Politiker interessant ist. Sie mag bejaht oder verneint werden, nichts geändert wird dadurch an der Tatsache, daß die **Politik des Deutschen Reiches und das Schicksal seiner sechzig Millionen Einwohner mitbestimmt wird durch die Entschlüsse eines einzigen Mannes, die naturgemäß wieder beeinflußt werden durch die Ratschläge, die ihm von seinen Freunden und Günstlingen erteilt werden. Das Geistes- und Charakterbild diesr Freunde wird durch Hardens Dementi in wesentlichen Punkten nicht geändert.**

Der Einfluß einer solchen Hofklique beruht auf Intrige, Kabale, auf Klatsch und Tratsch. Mit den Mitteln des Klatsches und des Tratsches ist auch die Liebenberger Clique von jener andern anonymen Clique bekämpft worden, deren journalistischer Agent Herr Harden ist. **Diese andere Clique hat jetzt ihr Ziel erreicht; sie fürchtet aber, das Gewonnene wieder zu verscherzen, wenn ihr Getöse „über das Ziel hinausschallt", wenn ihre Gegner sagen können, sie hätte ungerechte Beschuldigungen erhoben und einen Skandal verursacht, der dem Ansehen der Hohenzollern, der Monarchie im Innern wie nach außen schädlich sein könnte.** Darum der eilige Rückzug, die feierlichen Beteuerungen, so sei es nicht gemeint gewesen. Man wollte ja, Gott bewahre, nicht dem Volke, sondern dem Monarchen „die Augen öffnen", auf daß er die Bösen bestrafen und die Guten belohnen könne, die ihn von seiner gefährlichen Umgebung befreiten.

Resultat: Eine alte Kamarilla ist von einer neuen verdrängt worden. Und wie es mit der moralischen Qualifikation dieser neuen steht, zeigt sich an den Agenten, deren sie sich bedient und an den Mitteln, mit denen sie arbeitet. Sie will keine Erhebung der Oeffentlichkeit wider ein unheilvolles System, sondern was sie gewollt, und, wie es scheint, auch erreicht hat, war eine neubyzantinische Palastrevolution, bei der es zwar nicht so heldenhaft blutig wie bei den alten, aber dafür doch um einige Grade unsauberer zuging. Einen ähnlichen Personenwechsel begrüßt im zweiten Teil des Faust das „Gemurmel der Menge": „Ein neuer Narr — Zu neuer Pein — Wo kommt er her? — Wie kam er ein? — Der alte fiel — Der hat vertan! — Er war ein Faß — Nun ist's ein Span."

Harden als betender Mephisto an Thrones Stufen! Wer sollte von diesem Bilde nicht gerührt werden?

Mit Eifer werden die Liebenberger die ihnen dargebotene Friedenshand Bülow-Hardens ergreifen. Sie werden sein Dementi als Reinwaschung auslegen, obwohl sie selbst am genauesten wissen, daß es keine Reinwaschung ist. Harden rettet jedoch die erst von ihm Preisgegebenen nicht sondern gibt nur sich selbst mit preis. Er hätte, wenn er nicht in der Rolle eines höfischen Hausknechts sich gefiele, die naturwidrigen Geschlechtsneigungen der Hofgesellschaft erklären können.

Perverse, also verkehrte Triebe können angeboren oder erworben sein. Als erworben treten die perversen Geschlechtstriebe auf in den oberen Schichten als Folge des üppigen Lebens, dem zügellos zu frönen sie überreiche Mittel besitzen. Das Auftreten perverser Geschlechtstriebe als Folge vorzeitiger Uebersättigung ist schon im Altertum bei Römern und Griechen zu bemerken gewesen.

Mit der geschlechtlichen Perversität geht, soweit sie nicht angeboren sondern erworben ist, auch eine soziale Perversität Hand in Hand. Unter ihr leidet jetzt Deutschland viel mehr als unter der geschlechtlichen. Es ist nicht zufällig sondern im Wesen der Sache begründet, daß es dem kapitalistischen Zeitalter vorbehalten geblieben ist, die soziale Perversität zu einem nie gewesenen Grade zu steigern. Dazu gehört ebenso der widerliche Byzantinismus, der sich überall breit macht und schon die mittleren Volksschichten vergiftet hat, wie die brutale Verhöhnung und Unterdrückung der Arbeiterklasse und ihrer Forderungen. Soziale Perversität ist es, wenn durch Gesetze den Unbemittelten zugunsten der Reichen die Lebenshaltung verteuert wird. Sozial pervers ist es, wenn Hunderte von Millionen aus dem hungernden Volke herausgepreßt werden, um in überseeischen Abenteuern Verwendung zu finden. Sozial pervers ist es schließlich auch, wenn die Gesetze in so einseitiger Weise gegen die Darbenden und für die Genießenden ausgelegt und angewendet werden, wie es jetzt jeden Tag vorkommt.

Der Hofskandal an sich und die perversen Geschlechtsneigungen höfischer Kreise würden das Volk wenig bekümmern. Aber sie sind ein Beweis für das Vorhandensein starker sozialer Perversität. Und da das Auftreten derselben immer ein Zeichen des nahenden Unterganges der davon ergriffenen Kreise bedeutet, so kann das arbeitende Volk heiteren Auges der weiteren Entwicklung des Hofskandals zusehen; denn hinter demselben lauert der Untergang der höfisch-kapitalistischen Welt und die Geburtsstunde der sozialistischen Demokratie.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 15. Juni 1907.

Neues zum Achtstundentag.

Während die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften enquetieren und parlamentieren, geht die Entwicklung ihren Gang, und die Praxis schreitet unbekümmert über den Sumpf aller Bedenklichkeiten und Kleinlichkeiten hinweg. So melden die hessischen Gewerbeaufsichtsberichte, daß in den Bezirken Offenbach und Gießen in 537 von 608 Betrieben 10 Stunden und weniger von allen Arbeitern gearbeitet wurde. Das weniger als 10 Stunden bezieht sich auf 228 von 608 also auf 87,5 Prozent aller Betriebe. Gießen hat 195 Fabriken mit insgesamt 9806 Arbeitern. Davon hatten 127 Fabriken mit 6310 Arbeitern den Zehnstundentag. Eine neunstündige Arbeitszeit hatten 30 Fabriken mit 1692 Arbeitern. Eine elfstündige Arbeitszeit wurde nur in 19 Fabriken mit 619 Arbeitern festgestellt. Also auch hier wieder der Satz: je kleiner der Betrieb, desto größer die Neigung zur Ausdehnung der Arbeitszeit. In Worms hat die Firma Heyl, die 3800 Arbeiter beschäftigt, am 1. Oktober 1906 und, wie es heißt, mit gutem Erfolg die 8¾stündige Arbeitszeit eingeführt. Die Bekundungen der Beamten gehen übereinstimmend dahin, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur für die Arbeiterschaft von großem Vor-

---

(Nachdruck verboten.)

54]

Die zweite Buße.

Kriminal-Roman von Dietrich Theden.

Der Spediteur führte ein Beispiel an.

„Ich habe erst kürzlich wieder eine warnende Erfahrung gemacht. Eine auswärtige Firma hatte einem hiesigen Warenhaus unter der Hand einen bedeutenden Posten ihrer Fabrikate verkauft und mich mit der Ablieferung beauftragt. Als die Ware eben eingetroffen war, wurde ich telephonisch angerufen und nach der Sendung befragt. Ich gab Auskunft, aber leider nicht dem Empfänger, der am Fernsprecher vorgeschützt worden war, sondern einem Spion. Vom nächsten Tage an hatte ein anderes Kaufhaus mehrere seiner Fenster gerade mit dem in Frage stehenden Artikel dekoriert und den Preis wesentlich herabgesetzt."

„Wir drei: Herbrinck, Sie und ich, werden noch an dieser gleichen Stelle wieder zusammensitzen," versicherte der Graf. „Der Wein ist verlockend, ein Wiedersehen damit zu begießen."

„Sind Sie zufrieden?"

„Sie sind ein Kenner."

„Na ja, mit der Zeit stellt man so seine Quellen fest, Herr Graf."

Sie sprachen vom Theater, und Schumann war leidlich unterrichtet.

Als sie sich trennten, war Luckner zufrieden.

„Also es bleibt dabei," sagte Schumann auf der Straße, „sobald Ihr Herr Freund sich gemeldet hat, gebe ich Ihnen mit Rohrpost vertraulich Nachricht. . . . Bristol. Uebrigens ein vornehmes Hotel."

Luckner drückte ihm die Hand.

„Meinen Dank im voraus. Und auf Wiedersehen."

Das Wiedersehen kam früher als der Rohrpostbrief.

Am zweiten Tage stellte sich Luckner in der Kochstraße wieder ein.

„Noch nichts — —?"

„Nein, leider."

Das „Leider" wiederholte sich am dritten Tage.

Am vierten wechselte es mit einem „Nein. Zu meinem Bedauern, Herr Graf."

Am fünften saßen sie abermals bei dem erprobten Wein, und Schumann suchte den vornehmen Begleiter, der seine Sympathie erworben hatte, zu trösten.

„Das Kollo ist auch noch nicht eingegangen," bemerkte er harmlos nebenbei.

Luckner mußte selbst in seiner Niedergeschlagenheit lächeln.

„Das glaube ich," erklärte er. „Weil es gar nicht abgesandt ist. Der Schreibtisch, den es enthalten soll, wartet auf seinen Herrn da, wo er hingehört. Auf Timmhusen. Mein verehrter Herr Schumann, trinken Sie aus. Die erste Flasche hat Herbrinck gegolten, die zweite leeren wir auf Ihr Wohl. . . . ."

Am Vormittag des nächsten Tages kam dann die Nachricht des Spediteurs dem Grafen überraschend.

Er starrte lange auf das Blatt, das in seinen Fingern zitterte

Es enthielt nur wenige Zeilen.

„Hochgeehrter Herr Graf! Herr von Herbrinck hat soeben persönlich nachgefragt. Die hinterlassene Adresse lautet: Königin-Augusta-Straße 22, I (Nähe Potsdamerstraße!). Kollo soll nach Ankunft „lagern bleiben". Viel Glück, Herr Graf!

Hochachtungsvoll und ergebenst C. Schumann."

Luckner stürzte aufgeregt an den Kleiderschrank.

Vor dem Hotelpersonal war er reserviert.

„Droschke!" befahl er einsilbig.

Auf dem Potsdamerplatz herrschte ein gefahrvolles Gedränge von Lastfuhrwerken, Omnibussen, leichteren Gefährten und den schweren Kolossen der sich kreuzenden elektrischen Bahnen. Der Kutscher lenkte seinen etwas krummbeinigen Gaul kaltblütig und gelassen durch das lärmende Gewirr.

An der Potsdamer Brücke ließ der Graf halten, entlohnte den „Weißlackierten" und ging die wenigen Schritte bis zum Ziele zu Fuß.

Ein moderner Bau in Sandsteinimitation.

„Pension de Neville, erste Etage," las Luckner auf einem eleganten Messingschild.

Der Flur mit glänzend polierten Marmorwänden, dicke Läufer von Purpurfarbe auf den Fliesen und den Treppenstufen.

Luckner war, als er die halbe Treppe erstiegen hatte, so kurzatmig, daß er stehen bleiben mußte. Nach der zweiten Hälfte verweilte er nochmals. Dann zog er die elektrische Klingel

Eine bejahrte Frau in sauberem Hauskleide öffnete.

„Pardon — Herr von Herbrinck zu Hause?"

„Wen darf ich melden?"

„Luckner."

„Ich bitte." Sie führte ihn in einen kleinen Salon. „Einen Augenblick."

Sie kam bald zurück.

„Der Herr läßt bitten"

Luckner befand sich in einer mächtigen Bewegung.

Nur mechanisch folgte er der Führerin.

Der Blick flog dem Fuße voraus, und er sah den Wiedergefundenen mitten im Zimmer stehen, die Rechte wie zum Halt auf einen Tisch aufgestützt.

Luckner fand ein hinreißendes Lächeln.

„Mein Alter, Lieber, da habe ich Dich wieder!"

Beide Hände streckten sich aus, und ehe Herbrinck noch ein Wort hervorzubringen vermocht hatte, fühlte er sich von dem Grafen in die Arme gezogen.

„Hans Herbrinck, ich bin gekommen, um Dich zu holen — ich gehe nicht ohne Dich!"

Herbrinck war blaß vor Erregung.

„Woher wissen Sie — —" sagte er stockend.

„Ja, woher! Durch einen gütigen Zufall, Herbrinck." Er wollte doch den Helfer nicht gleich verraten. „Seit sechs Tagen bin ich in Berlin, suche ich Dich. Ich habe Freundesrecht an Dich, und ich mache es geltend. Mein Alter, Lieber! Wie konntest Du mich verkennen! Ich Dir einen Vorwurf machen — oder überhaupt jemand? — Ich will es Dir heraus sagen: Dein Ehrenschild ist für uns unbefleckt! Hundsfott, wer es anders sagt oder denkt! Du bist blaß. Bist Du krank?"

Die Frage drückte eine ernste Sorge aus.

„Nein," entgegnete Herbrinck langsam. „Ich glaube aber, ich war's — oder wär's geworden. Der Schlag —"

Luckner unterbrach lebhaft.

„War gar keiner! War einer ins Wasser! Die alte Geschichte! Ich habe nur bereut, daß ich nicht bei Dir war. Gleich hätte ich Dich in den Arm genommen, gleich wären wir nach Timmhusen zurückkutschiert. Der, den Du getroffen hattest, war ein Lump, der Dich gereizt hatte, der es nicht besser verdiente — dem mit der Versorgung viel zu viel Gutes erwiesen wurde. Komm, setz' Dich zu mir. Dir ist nicht wohl, ich sehe es Dir an."

Er schob einen Sessel herbei und drückte den halb Willenlosen nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0001
DFG

teil ist. Sie bedingt auch nach den Worten des Wormser Inspektors

eine bessere Ausnützung der Maschinen und Geräte, da die Perioden des Leerlaufs kürzer werden oder ganz in Wegfall kommen. Die Ausgaben für Beleuchtung der Arbeitsräume werden erheblich geringer oder fallen weg. Die Fabrikdisziplin ist bei frischen Arbeitern besser durchzuführen als bei ermüdeten. Auch die Leistungsfähigkeit der Betriebsbeamten wird gesteigert.

Schon im Jahresbericht des Gaswerks der Stadt Offenbach auf 1901 wird mitgeteilt, daß, trotz Einführung der Achtstundenschicht und unter Beibehaltung der früher für die Zwölfstundenschicht gezahlten Löhne, die Gaserzeugungskosten pro 1000 Kubikmeter sich gegen das Vorjahr nicht erhöht sondern noch vermindert haben. Das wird einmal auf die günstigere Verwertbarkeit der Nebenprodukte infolge des guten Standes der Industrie im allgemeinen, zum großen Teil aber auch auf die größere Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft infolge der Arbeitszeitverkürzung zurückgeführt.

Trotz dieser sichtbaren Erfolge wird in Peußen-Deutschland weiter „enquetiert“. Die Entwicklung aber geht über alle Rückständigkeit hinweg ihren sieghaften Gang.

„Nationale“ Opferwilligkeit.

Einen charakteristischen Beweis für die „Opferfreudigkeit“ der Hurrapatrioten liefert ein Schriftstück, das kurz nach der Hurrawahl der Wahlmacher in dem niederrheinischen Städtchen Oberhausen an das Direktorium der Gutehoffnungshütte sandte, einem jener Riesenbetriebe, die den Verhältnissen am Niederrhein ihren Stempel aufdrücken. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Oberhausen, den 19. Februar 1907.

An die Direktion der Gutehoffnungshütte!

Ich bestätige höfl. den Empfang des gefälligen Schreibens vom 15 cr. und berichte darauf zunächst, daß von hiesigen Werken folgende Summen gezeichnet worden sind:

Bergwerks-Akt.-Ges. Konkordia . . .	1000 Mk.
Akt.-Ges. für Zinkindustrie (Grillo) .	250 „
Wilhelm Kempchen sen.	100 „
Oberrh. Stahl- und Eisengießerei . .	100 „
Thomasschlacken-Mehlwerke	100 „
Hermann Tigler	50 „
Vinille Montagne	100 „

ferner sind in der Bürgerschaft zirka 500 Mk. gesammelt. Meine Ausgaben betragen 400 Mk. Nach der ersten Zusammenkunft des Zentralwahlkomitees fragte mich Herr Dr. Lueg, ob ich bereit sei, nochmals den Vorsitz zu übernehmen, wozu ich mich nach Lage der gegebenen örtlichen Verhältnisse bereit erklärte unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ich behufs Aufbringung der Mittel für den Wahlfeldzug keinerlei Schwierigkeiten haben dürfe und die hiesigen größeren Werke für ein Defizit unbedingt aufkommen müßten, worauf Herr Dr. Lueg erwiderte, daß er mit dem dortigen Direktorium Rücksprache nehmen wolle und dürfe ich jedenfalls auf eine unbedingte Unterstützung der Gutehoffnungshütte rechnen. Als mir Herr Dr. Lueg dann nach einigen Tagen 2000 Mark überreichte, erklärte ich ausdrücklich, daß, falls noch nachträglich Aufwendungen erforderlich seien, ich auf Unterstützung auch der Hütte rechnen müsse.

Der Wahlkampf, der diesmal lebhafter betrieben worden ist denn je, hat infolgedessen auch erheblich höhere Summen gefordert, wobei besonders ins Gewicht fällt, daß am hiesigen Platze jetzt zwei Zeitungen in Frage kamen.

Wenn trotz aller dieser Arbeit unserer Partei der Sieg nicht beschieden war, so lag dies an den Ihnen bekannten Verhältnissen, die nicht zu zwingen waren. Außer den von Ihnen erbetenen 1000 Mk. haben mir folgende Werke noch eine Summe in Aussicht gestellt: Konkordia weitere 500 Mk., Akt.-Ges. für Zinkindustrie 300 Mk., und wenn diese Beträge eingehen, verbleibt noch eine ungedeckte Summe von 500 Mk., die ich wohl oder übel auf meine Tasche nehmen muß neben der ungeheuren Arbeitslast und Aufreibung im Dienste der Partei, dazu kommen die vielen gehässigen persönlichen Angriffe seitens der politischen Gegner auf meine Person. Für die Zukunft wird sich dann wohl kein Herr mehr finden, der sich in den Dienst der Partei stellt, wenn er neben all diesen Opfern auch noch große finanzielle Verluste erleiden soll.

Ich bitte deshalb, meinen Antrag nochmals wohlwollend zu prüfen, und zweifle ich nicht, daß Sie sich alsdann zur Zahlung der von mir erbetenen Summe bereit finden werden.

Hochachtungsvoll C. Becker.

Interessant aus dem nationalliberalen Notschrei ist das Eingeständnis, daß aus den Reihen der Bürger ganze 500 Mk. zusammengekommen sind für die famose „Arbeiterkandidatur“ des Formers Jung, der, wie Figura zeigt, nichts weiter hätte sein können als der gehorsame Diener der Herren von Mammons Gnaden, die sich so sehr um den braven „Bruder Arbeiter“ bemühten, daß allein die Gute Hoffnungshütte 3000 Mk. blechte. Glücklicherweise ist der Riesenindustriekreis durch die Wahl des Genossen Hengsbach den Händen der Industriemagnaten entrissen.

Aus dem Polizeistaate.

Die Frankf. Ztg. teilt mit: Zu dem Wiesbadener Polizeivorgang, über den wir vor mehreren Monaten berichteten, sendet uns Herr Karl Böttcher-Wiesbaden, gegen den sich jener Mißgriff richtete, eine weitere Zuschrift, aus der wir folgende tatsächlichen Angaben entnehmen:

„Unglaublich! Aber fast acht Monate ist's her seit diesem Mißgriff, acht Monate, seit der Wiesbadener Polizeipräsident in der Frankf. Ztg. erklärte: „ohne Verzug“ sollte die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und „baldigste Klarheit geschaffen“ werden. . . . Und bis heute — immer noch kein Resultat!

Nicht, daß der Untersuchungsapparat bei dieser an sich einfachen Sache anfangs langsam gearbeitet hätte — o nein! „Ohne Verzug“ wurde seitens des Wiesbadener Staatsanwalts meine gegen den Schutzmann Schwarz gerichtete Anklage wegen „Mißbrauchs der Amtsgewalt“, „widerrechtlicher Freiheitsberaubung“, „vorsätzlicher Mißhandlung“, „Beleidigung“, „wissentlich falscher Anzeigen“ und „Anstiftung zu falscher Anzeige“ — abgelehnt. . . . Dafür wurde seitens des Staatsanwalts mir infolge der nachträglich ergangenen Anzeige des Schutzmanns eine Klage ins Haus geschickt.

Also — der „Kläger“ wird zum „Angeklagten“. Zu meiner größten Ueberraschung sollte ich — jener Anzeige des Schutzmanns zufolge — bei seiner nächtlichen Attacke auf mich einen ganzen Rattenkönig von „Vergehen“ verübt haben, wobei der Schutzmann — wie mir der Wiesbadener Polizeipräsident schrieb — erklärte, er könne „den Inhalt seiner Anzeigen in allen Teilen vor Gericht eidlich erhärten“. Aber eigentümlich: schon in der mir zugestellten staatsanwaltlichen Klage waren verschiedene meiner angeblichen „Vergehen“ — ausgeschaltet. Und andere wurden unhaltbar im Verlauf des weiteren Ermittelungsverfahrens. . . .

Am meisten Unglück hatte der Schutzmann mit seinen beiden „Belastungszeugen“ — jenen Personen, welche die mir widerfahrene Behandlung von dem Augenblick mit angesehen haben, als er mich zum Transport nach der Wache an die Kette legte, bis dahin, als er sich kurz vor der Wache in kordialster Weise von beiden verabschiedete: Anfangs erklärte er, es seien „ihm wohlbekannte Referendare“ gewesen. Schließlich waren es „ihm unbekannte Kurfremde“, die wieder abgereist seien. Also — der große Unbekannte!

Da ich behauptete und in der Gerichtsverhandlung beweisen will, daß die Anzeigen des Schutzmanns gegen mich unzutreffend sind, so mußte mir an der Herbeischaffung dieser seiner „Belastungszeugen“ besonders viel gelegen sein. Ich bot deshalb in Zeitungsaufrufen 100 Mark für Auffindung dieser Zeugen. . . .

O, verkehrte Welt! Der „Angeklagte“ kommt der Staatsanwaltschaft und der Polizei zu Hilfe und sucht für diese Herrschaften — gegen sich „Belastungszeugen“! Die Gerichtsverhandlung wird das Resultat meiner Bemühungen erweisen.

Uebrigens, so ganz schnell scheint es in diesem Fall nun doch nicht zu gehen mit dem Verwandeln des „Klägers“ in den „Angeklagten“. Auf meine wiederholten Reklamationen hin hat das Wiesbadener Landgericht ein neuerliches Ermittelungsverfahren angeordnet. . . . Und gegenwärtig liegen die Akten zur Prüfung beim Justizminister.

Wie bereits oben erwähnt, wies der Wiesbadener Staatsanwalt meine Klage gegen den Schutzmann zurück und veröffentlichte dann in der Frankf. Ztg. aus den Akten eine (noch dazu unerwiesene) Zeugenaussage des Schutzmanns, was meines Erachtens nach § 17 des Preßgesetzes nicht zulässig ist. Meiner Strafanzeige gegen den Staatsanwalt wurde von der Frankfurter Oberstaatsanwaltschaft nicht stattgegeben, weil „dem Staatsanwalt — der Schutz von § 193 zur Seite stände“. Als ob ein preußischer Staatsanwalt zu seinem Schutze die Presse in Anspruch nehmen müßte! Redakteure sind wegen des gleichen Delikts schon wiederholt verurteilt worden. Auch diese meine Beschwerde gegen den Oberstaatsanwalt unterliegt gegenwärtig der Prüfung des Justizministers.“

Und Studt bleibt doch!

Trübselig meldet das Berl. Tagebl., das seine Illusionen über das Kommen einer „liberalen Aera“ immer noch nicht ganz preisgeben mag: Die Gerüchte über den Rücktritt des Kultusministers Dr. v. Studt, die in den letzten Tagen mit größerer Bestimmtheit auftraten, dürften nach unseren Informationen auch diesmal verfrüht sein. Es sprechen vielmehr Anzeichen dafür, daß der Minister noch während des Sommers im Amte bleibt; auch legen mancherlei für die nächste Zeit getroffene Dispositionen des Ministers diese Vermutung nahe. Vielleicht ist die Verzögerung des Rücktritts Herrn v. Studts nur eine Folge der Schwierigkeit, für ihn einen geeigneten Nachfolger zu finden.

Ja, das ist's! Ein „geeigneter“ Nachfolger für Studt läßt sich nicht so leicht finden, namentlich wenn er „liberal“ sein soll.

Die Stimmenzahlen der Parteien

bei den Landtagswahlen in Bayern sind nunmehr festgestellt. Es erhielten von 949 895 insgesamt abgegebenen Stimmen:

Zentrum	414 287,
liberaler Block	237 632,
Sozialdemokraten	169 549,
Bund der Landwirte	56 943,
altbayrischer Bauernbund	43 506,
Konservative	24 178,
Christlichsoziale	4 624,
Mittelständler	3 176.

Die Sozialdemokratie hätte ihrer Stimmenzahl nach Anspruch auf 30 Mandate; sie hat also zehn zu wenig. Das Zentrum dagegen sollte nur 70 Mandate haben, hat aber 98. Auch die Liberalen müßten 40 statt 26 Mandate besitzen.

Bankdirektorengehälter.

In einer Eingabe des Magistrats von Berlin an den Minister des Innern wird die Aufhebung der Steuerfreiheit für Beamte, Geistliche und Lehrer gefordert. In der Petition befindet sich ein sehr interessanter Nachweis über die Veranlagung der Vorstandsmitglieder großer Berliner Bankinstitute zur Staatseinkommensteuer. Berücksichtigt sind die Einkommen von 19 Vorstandsmitgliedern der Deutschen Bank, Diskontogesellschaft, Dresdner Bank, Bank für Handel und Industrie, der Nationalbank für Deutschland, der Mitteldeutschen Kreditbank und des Schaaffhauser Bankvereins. Diese 19 Herren haben zusammen 3 500 000 Mark, es kommen also auf einen Herrn rund 185 000 Mark. Die höchsten Einkommen haben die Mitglieder der Diskontogesellschaft und der Deutschen Bank. Drei Direktoren der Deutschen Bank und ein Direktor der Diskontogesellschaft haben ein staatssteuerpflichtiges Einkommen von je 450 000 Mark.

Kulturarbeit in den Kolonien.

Das Obergericht in Windhuk verhandelte gegen den deutschen Farmer Winhagen. Diesem wurden folgende Verbrechen nachgewiesen: Tötung eines Buschmannes am 8. November 1905, eines Buschmannes am 9. November 1905 ,versuchte Tötung am 9. November 1905 und Anstiftung des Reiters Schubert zur Tötung. Wegen dieser Verbrechen wurde Winhagen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen vieler übrigen, schon in erster Instanz festgestellter Straftaten zu 8½, im ganzen zu neun Jahren Gefängnis.

Eine sehr scharfe Rede soll Wilhelm II. bei seinem gegenwärtigen Aufenthalte in Hannover gegen das Hasardspielen der Offiziere gehalten haben. Der Grund, daß die Offiziere so gern dem Glückspiel huldigen, liegt nicht zunächst an ihrer moralischen Qualität sondern an den Verhältnissen, in denen sie leben. Solange diese Verhältnisse nicht geändert werden, wird darum immer wieder das alte Uebel hervorbrechen.

Wenig mit Liebe. Aus den Zollerträgen des Jahres 1902 sind jetzt durch den Bundesrat ganze 700 000 Mk. dem Fonds für Versorgung der Witwen und Waisen überwiesen worden, während auf 22 Millionen Mark gerechnet worden war. Als die sozialdemokratischen Abgeordneten während der Zollobstruktion feststellten, daß man dem Volk das Geld talerweise aus der Tasche stiehlt und ihnen Kupferpfennige dafür in die Hand drückt, war die Entrüstung der Ordnungsbrüder groß. Alle die sich damals einseifen ließen, mögen nun erkennen, wie wahr die sozialdemokratische Prophezeiung geworden ist. Jetzt bezahlt das Volk das teuere Brot, aber die Witwen und Waisen erhalten in zehn Jahren noch nichts.

Der Geschäftspatriotismus steht zurzeit in Braunschweig in üppigster Blüte. In vielen Schaufenstern sieht man nichts weiter als Bildnisse des neuen Regenten. Eine Konditorei teilt durch große Inserate mit, sie habe sich entschlossen, in Zukunft einen Johann Albrecht-Kuchen in den Verkehr zu bringen, dem hervorragende Qualitäten nachgerühmt werden.

Eine Antwort an den Reichslügenverband hat unser Parteigenosse Bäckermeister Lamprecht im Rintelner Anzeiger veröffentlicht:

Da ich fortgesetzt vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie aufgefordert, gequält und belästigt wurde, Mitglied zu werden, so fühlte ich mich veranlaßt, dieser Belästigung ein Ende zu machen, und bat um Zusendung von Flugschriften, Broschüren, Tätigkeitsberichten u. s. w. Ich wurde aber kein Mitglied. Wenn der Reichsverband mich als sozialdemokratischen Vertrauensmann fortgesetzt mit seinen Zuschriften quält und belästigt, so muß er sich auch gefallen lassen, einmal hinter das Licht geführt zu werden. . . .

Lamprecht setzt dann auseinander, daß er von Jugend an Sozialdemokrat sei. Dann fährt er fort:

Der Stolz, den ich besitze, ist der, daß ich überzeugter Sozialdemokrat bin, denn es gehört eine gewisse Intelligenz dazu, Sozialdemokrat zu sein. Ich bin jeden Augenblick bereit, mein ganzes Vermögen und meine Arbeitskraft als intelligenter Bäcker dem sozialistischen Staate zur Verfügung zu stellen. Nebenbei bemerkt: Wenn ich morgen sterbe, hinterlasse ich 40 000 Mark bares Geld. H. Lamprecht.

Es wird nicht der einzige Brief dieser Art sein, den der Lügenverband erhalten hat.

Krieg im Frieden. Bei den Felddienstübungen auf dem großen Sande bei Mainz ereigneten sich ernste Unfälle. Bei einer Attacke kamen in der Nähe der alten hessischen Schießstände mehrere Leute von der zweiten Eskadron zu Fall. Ein Dragoner erlitt einen Armbruch, ein anderer hatte einen Schulterbruch. Ein Unteroffizier erhielt bei einem Sturz vom Pferde einen gefährlichen Lanzenstich in die Brust; er wurde in das Revierlazarett der Artilleriekaserne Gonsenheim geschafft.

Die Konservativen halten, wie die Kreuzzeitung heute meldet, am 11. Dezember in Berlin einen Delegiertentag ab.

Wegen Wahlfälschung verurteilte die Strafkammer in Aurich einen Arbeiter zu drei Wochen Gefängnis. Er hatte am 25. Januar für seinen Schwager gewählt.

Im Kwileckiprozeß wegen Herausgabe des Grafensohnes an die Bahnwärterfrau Meyer verkündete das Landgericht Posen, die Gräfin Kwilecki solle schwören, ob ihr das Kind, wie eine Hebamme im vorjährigen Prozeß behauptete, seinerzeit nach Berlin gebracht wurde, oder ob sie es selbst geboren habe.

Ausland.

Frankreich. Zur Bewegung der Weinbauern. Die für die Regierung unangenehmste Begleiterscheinung bei der Bewegung der südfranzösischen Weinbauern ist zweifellos die Unzuverlässigkeit des Militärs. Wie durch den Telegraph schon bekannt geworden, hat in Montpellier und andern Orten ein Teil der Soldaten offen für die Weinbauern Partei ergriffen. Die Regierung will dieser gefährlichen Situation damit begegnen, daß die einheimischen Regimenter durch andere ersetzt werden sollen. — Nach den Beschlüssen der Winzer sollten die Bürgermeister und die Gemeindevertretungen demissionieren. In einer großen Anzahl von Kommunen ist dies auch geschehen, aber doch nicht alle sind diesen Beschlüssen gefolgt. Die Präfekten der betreffenden Departements, die dieser Tage nach Paris berufen waren, sind von der Regierung angewiesen worden, die Demissionen nicht zu genehmigen. Damit würden die Demissionäre die Verantwortung für die Vorkommnisse innerhalb der Gemeinde behalten.

Italien. Folgen eines Kompromisses. Der Beitritt der römischen Sozialisten in den „liberalen Block“ bei den Kommunalwahlen nötigt sie zur Waffenbrüderschaft mit Elementen, die ihnen genau ebenso fremd sein sollten, wie die Klerikalen, die die buntgewürfelte Gesellschaft des Blocks aus der Stadtverwaltung verdrängen möchten. Dem Block ist nämlich jetzt auch die Fratellanza Militare beigetreten, ein Militärverein, dessen Ehrenpräsident — der König von Italien ist! In solche Situationen gelangt eine Partei nur, wenn sie sich durch die Aussicht auf Augenblickserfolge verleiten läßt, ihre Grundsätze zu verschleiern. Natürlich spielt die sozialistische Partei überhaupt eine klägliche Rolle im Block: so werden zum Beispiel Geldsammlungen für den Wahlkampf veranstaltet, und während die Unione Liberale 3500 Lire gibt, prangt der Avanti daneben mit 280! Die Rolle des Aschenbrödels konnte sich die Partei ersparen.

Ungarn. Der Vernichtungskrieg gegen das Vereinsrecht der Arbeiter wird seit Monaten von den Behörden mit systematischem Eifer geführt. Von Anfang März bis Ende Mai wurden im ganzen Lande insgesamt 11 Arbeitervereine aufgelöst, 30 suspendiert und die Zuerkenntnisnahme der Konstituierung der Ortsgruppen gesetzlich genehmigter Landesverbände in 51 Fällen verweigert. Vor kurzem hat der Vizegespan des Krasso-szörenyer Komitats sämtliche Gewerkschaftsorganisationen von Lugos, zwölf an der Zahl, auf einmal aufgelöst. Verschiedene Suspendierungen hat der Minister bereits bestätigt, wodurch die betreffenden Organisationen der endgültigen Auslösung verfallen. Dieser systematische Ausrottungskrieg hat in der organisierten Arbeiterschaft eine tiefgehende Erbitterung hervorgerufen, und dieser Tage sind in Budapest die Organisationskomitees sämtlicher Gewerkschaften zu einer Beratung zusammengetreten, um über die Abwehr schlüssig zu werden. Es soll die Eventualität des politischen Massenstreiks erwogen werden.

Schweiz. Dienstverweigerung. Anläßlich des Generalstreiks im Waadtland hatten über 400 Mann dem Militäraufgebot keine Folge geleistet. Die bürgerliche Presse bemühte sich, für viele der Ausgebliebenen andere Entschuldigungsgründe beizubringen. So hätten sich 42 Mann nicht gestellt, weil sie nachgewiesenermaßen vom erfolgten Aufgebot keine Ahnung hatten, sei es, daß sie in entfernt gelegenen Dörfern wohnten, sei es, daß das Aufgebot sie aus andern Gründen nicht erreichen konnte. Nun gibt aber die Militärbehörde in ihrem Berichte selbst zu, daß von der aufgebotenen Mannschaft 564 Mann nicht einrücken. Man wird natürlich alle Entschuldigungen dieser letzteren, selbst wenn sie ans Lächerliche grenzen, gern annehmen, um nur die Zahl der Dienstverweigerer möglichst klein erscheinen zu lassen. Aber es bleibt doch eine sehr unbequeme Zahl.

Zur Revolution in Rußland.

Aus den Memoiren eines Gouverneurs. Unter diesem Titel sind in einem Berliner Verlage die Memoiren des Fürsten S. Urussow erschienen, dessen Enthüllungen über die Organisation der Pogrome, die er in der ersten Duma machte, noch in aller Erinnerung sind. Der Autor schildert seine Erlebnisse während der Jahre 1903 bis 1904, als er den Posten eines Gouverneurs in Kischinew bekleidete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0002

Die grausame, schrankenlose Macht der Administration, ihre ruchlose Willkür, die Aussaugung der Bevölkerung durch die ungesetzlichen Erhebungen der Beamten, die rechtlose Lage der Juden, die Maßnahmen der Zentralbehörden wegen des Kischinewer Pogroms usw. — alles findet in den Erinnerungen des früheren Gouverneurs und Ministergehilfen die richtige Würdigung.

Interessant sind seine Enthüllungen über die Erhebungen der Polizeibeamten. Es gab während seiner Verwaltung nur drei Bezirkspolizei-Offiziere im Gouvernement, die keine Bestechungen entgegennahmen. Bei den übrigen war das Gegenteil die Regel. „Einst versuchte ich" — erzählt der Autor — „mit Hilfe eines Mitgliedes der örtlichen Prokuratur, eines ausgezeichneten Kenners des Landes, festzustellen, wie hoch ein Teil der Erhebungen und Sporteln war, die in unserem Gouvernement von der Polizei gemacht wurden. Wir gelangten zu einer Jahresziffer, die eine halbe Million um vieles überstieg. Um jedoch die Polizei von Bessarabien in den Augen naiver Leute, die diese Zeilen lesen sollten, zu rehabilitieren, will ich darauf hinweisen, daß die Petersburger Polizei, nach den sorgfältigen Berechnungen eines Sachkenners, mehr als sechs Millionen Rubel jährlich an Subskriptionsgeldern allein einheimst, d. h. an solchen Summen, die von Hausbesitzern, Gastwirten, Fabrikanten usw. gezeichnet werden. Die direkten Bestechungsgelder, die im Interesse der Gesetzesumgehung und -Verletzung gezahlt werden, sind hier nicht in Betracht gezogen, da sie sich jeder Berechnung entziehen."

Das Martyrium der russ. Presse. Während der dreimonatigen Existenz der Duma hat die „konstitutionelle" Regierung folgende Maßnahmen zur Förderung der russischen Preßfreiheit getroffen:

Eingestellt wurden auf obrigkeitliche Verfügung 94 Tagesblätter und Wochenzeitschriften (darunter in Petersburg allein — 43), wobei 34 einer zweifachen Strafe unterworfen wurden: zuerst auf administrativem, darauf auf gerichtlichem Wege.

Ihrer Richtung nach gehörten: 32 zur sozialdemokratischen, 9 — zur sozialrevolutionären, 7 — zur volkssozial., 12 — zur Arbeitsgruppe, 5 — zur Kadetten- und 11 — zur Gewerkschaftspresse, 19 — zur unbestimmt-oppositionellen.

Von der Presse der schwarzen Hunderte wurde ein Organ ausnahmsweise geschlossen, jetzt aber wiederum eröffnet.

Zur gerichtlichen Verantwortung herangezogen wurden 64 Redakteure der oppositionellen Presse, ein Redakteur — der Hooliganpresse.

In **Festungshaft** genommen wurden 28 Redakteure der oppositionellen und 2 — der Hooliganpresse.

Die **Präventivzensur**, die auf Grund Allerh. Erlasses abgeschafft ist, besteht noch faktisch in vielen Provinzstädten (Wjatka u. a.)

Ein origineller Streik. Im Odessaer Kreise liegt ein 27 000 Deßjatin großes Besitztum des bekannten Millionärs L. Brodsky, das durch Mittelpächter parzellenweise an die Bauern in Pacht gegeben wird. Die ersteren zahlen ziemlich niedrige Pachtpreise (vier bis fünf Rubel pro Deßjatin), ließen sich aber bisher von den letzteren äußerst hohe Preise zahlen (10 bis 12 Rubel pro Deßjatin jährlich). (1 Deßjatine ist 109 ar, also reichlich vier preuß. Morgen.) Im Frühling vorigen Jahres erklärten die Bauern, daß sie lieber gar nicht säen, als für die Vermittler arbeiten würden. „Wir krepieren ohnehin aus Hunger!" hieß es auf der Gemeindeversammlung — „lieber bleiben wir also ohne Pachtland." Fast ein ganzes Jahr dauerte der Streik, bis endlich die Vermittler ein Kompromiß mit den Bauern abschlossen: diese zahlen jetzt 5 bis 6 Rubel pro Deßjatin.

Reaktionäre Stadtverwaltungen gegen die Gewerkschaften. Die Stadtverwaltungen in Rußland bestehen dank dem hohen Klassenwahlzensus, auf dem sie aufgebaut sind, in überwiegender Majorität aus reaktionären Elementen aus den Reihen der Kaufmannsschaft und der Hausbesitzer. Nun hat das Gesetz vom 17. März 1906 das Schicksal aller Gewerkschaften der städtischen Arbeiter und Angestellten vom städtischen Magistrat abhängig gemacht, ohne dessen Einwilligung keine einzige Angestelltenkategorie sich in einem Verbande zusammenschließen kann. Es liegt in der Natur der Sache, daß die reaktionären Magistrate — und die Mehrzahl aller russischen Magistrate ist jetzt äußerst reaktionär — ihre Einwilligung zur Eröffnung von Gewerkschaften verweigern. So hat der Petersburger Magistrat sich dagegen ausgesprochen, daß die Gewerkschaften der Pferdebahn- und Wasserleitungsangestellten legalisiert würden. Der Moskauer Magistrat gar ignoriert überhaupt die Existenz der Gewerkschaften seiner Arbeiter und Angestellten und hat noch jüngst bei Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises in Moskau „die Anteilnahme der Gewerkschaften" an demselben als „unzeitgemäß" erachtet! —

In einer geschlossenen Dumasitzung, die auf Verlangen Stolypins stattfand, nachdem die Wohnungen der sozialdemokrat. Abgeordneten durchsucht worden waren, forderte Stolypin, die Genehmigung zur Verhaftung 15 sozialdemokratischer Abgeordneten und die sofortige Ausschließung der übrigen 50. Sie werden alle der Teilnahme an der revolutionären Militärorganisation angeschuldigt. Stolypin erklärte, die Verweigerung der Erfüllung dieser Forderung werde die Regierung zu außerordentlichen Maßnahmen zwingen. Wer weiß, was der elende Wicht von Ministerpräsident wieder durch seine Spitzel hat anrichten lassen.

Parteinachrichten.

— Ein Volkshaus in Weimar. Allen Parteien und Vereinigungen soll das Volkshaus zur Benutzung freigestellt werden, mit dessen Bau in Weimar begonnen worden ist. Es hat sich zu diesem Zwecke vor einem Jahre die Volkshaus-Gesellschaft (E. G. m. b. H.) gegründet. Kontraktlich ist vereinbart, daß der Bau am 1. Mai 1908 fertiggestellt sein muß. Dann steht der Partei und den Gewerkschaften, die seit Jahren hier keinen größeren Saal zu Versammlungen erhielten, der größte Saal in Weimar zur Verfügung. Da die Volkshaus-Gesellschaft zum weitaus größten Teile aus Sozialdemokraten besteht, blieben natürlich Schwierigkeiten seitens der Behörden nicht aus.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Maschinisten und Heizer!

Als am 15. April d. J. der Streik auf den Gruben Milly und Emanuel in Bockwitz, N.-L., zugunsten der Maschinisten und Heizer beendet wurde, gab der Direktor beider Werke schriftlich die Versicherung ab, daß keine Maßregelungen stattfinden würden.

Trotzdem sind auf Grube Emanuel vier Maschinisten und Heizer gemaßregelt worden. Wir haben versucht, mit dem Direktor über die Zurücknahme der Maßregelungen zu verhandeln, es wurde uns aber erklärt, „der Herr Direktor ist für euch nicht zu sprechen!"

Deshalb haben die Maschinisten und Heizer **Bockwitz** für vorläufig zu meiden.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer.
J. A.: W. Reiferscheid.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Krönung des Schwindels. Mit einem der nur denkbar schofelsten Mittel sollen die Berliner Bauarbeiter niedergezwungen werden. Das Mittel heißt: grobe, unverschämte Täuschung. Durch eine beispiellose Irreführung sollen Arbeitswillige nach Berlin gelockt werden. Daß man zu einem solchen Mittel Zuflucht nimmt, ist der beste Beweis dafür, daß die Sache für die Arbeiterschaft durchaus günstig steht. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß der Täuschungsplan zuschanden gemacht wird. Die beteiligten Organisationsvorstände richten an die deutsche Arbeiterschaft folgenden Appell:

Der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands zur Kenntnisnahme!

Von gut unterrichteter und interessierter Seite wird uns mitgeteilt, daß der Vorstand des „Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten" sich mit einem Rundschreiben an alle Stellenvermittler und Agenturen für Vermittelung von landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern gewandt hat, indem er um Beschaffung von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern ersucht. Es wird den Leuten bei neunstündiger Arbeitszeit 75 Pf. (Maurer und Zimmerer) und 50—70 Pf. für Bauarbeiter geboten und auf mindestens 8 Wochen Arbeit zugesichert. Die Arbeit soll am Montag, den 17. d. M. beginnen.

Nach dem Schreiben des Unternehmerverbandes soll die Bewegung in Berlin beendet, aber durch die Abreise der Arbeiter jetzt ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden sein.

Die Herren versuchen es so darzustellen, als ob nach Aufhebung ihrer mißlungenen Aussperrung in Berlin Frieden im Baugewerbe eingetreten sei und verschweigen die Tatsache, daß der von allen sieben Organisationen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter (also der Zentralverbände, der lokalen Richtung und des christlichen Bauhandwerkerverbandes) einmütig beschlossene Streik weiter besteht und nun erst recht mit allem Nachdruck geführt wird.

Die in Frage kommenden Institute und die Arbeiter sollen unter Anwendung einer groben Täuschung verleitet werden, nach Berlin Arbeitswillige zu liefern und die Arbeiter sollen dann als Streikbrecher dienen.

Um diese Institute vor Geschäftsschädigung und Unkosten zu schützen und die fraglichen Arbeiter vor Enttäuschung sowie vor materieller und moralischer Schädigung zu bewahren, richten wir an alle Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle und die einzelnen organisierten Arbeiter das Ersuchen, in ihrem Wirkungskreis genau Obacht geben zu wollen, ob von diesen Instituten oder anderen Einrichtungen und Personen, Arbeiter der drei Berufe für Berlin angeworben werden! Und wenn dies geschehen sollte, diese Institute und die Arbeiter über den wahren Sachverhalt aufzuklären, damit verhütet wird, daß die Betreffenden nach Berlin gehen.

Der Streik dauert unverändert fort!

J. A. der sieben Organisationsvorstände
H. Silberschmidt, Berlin SO., Engel-Ufer 15.

Der Kampf der Lothringer Bergsklaven. Am 11. Juni nahmen Vertrauensmänner-Versammlungen des christlichen Gewerkvereins, sowie des alten Bergarbeiter-Verbandes, die in Diedenhofen stattfanden, Stellung zu dem schon vier Wochen dauernden Streik der Minette-Bergarbeiter. In der Konferenz des alten Verbandes wurde, obgleich Stimmen laut wurden, die zum Abbruch des Streiks rieten, beschlossen, da der Verband den Streik nicht inszeniert habe und die Verbandsmitglieder doch bis jetzt durch ihr Mitstreiken sich solidarisch erklärt haben, sich dem eventuellen Beschluß der Christlichen anzuschließen. In der Vertrauensmänner-Sitzung des christlichen Gewerkvereins wurde zu gleicher Zeit folgender Beschluß gefaßt:

> Die heutige Konferenz der streikenden Lothringer Bergarbeiter beschließt, treu und unentwegt im Kampfe um ihre Knappschaftsrechte zu verharren. Die Teilnehmer der Konferenz stellen fest, daß die streikenden Bergarbeiter selbst ihre Meinung zum Ausdruck brachten und weisen es deshalb entschieden zurück, daß ihre Führer in diesem Kampfe als Hetzer hingestellt werden. Die Konferenz appelliert nochmals an das Solidaritätsgefühl sämtlicher Erzbergleute und fordert alle noch arbeitenden Kameraden auf, die Arbeit unverzüglich niederzulegen. Gleichzeitig fordert die Konferenz sämtliche Bergleute auf, sowohl in Deutschland als auch in Luxemburg und Frankreich, den Zuzug fernzuhalten, damit dieser Kampf desto schneller im Sinne der kämpfenden Arbeiterschaft zu Ende geführt wird.

In einer nach den Vertrauensmänner-Sitzungen stattgefundenen Konferenz der Streikführer beider Organisationen erklärten sich die Altverbändler laut ihrem Konferenzbeschluß mit den Christlichen weiterhin solidarisch. Ob nun die Zentrums-Blätter ihren Kampf gegen die christlichen Arbeiter einstellen? Denn gegen diese hat die schwarze Unternehmer-Schutztruppe bisher gekämpft; noch besonders ekelhaft war der Kampf, weil er in jesuitischer Demagogie anscheinend als gegen den alten Verband und seine Führer gerichtet, stigmatisiert wurde. Den Sack schlug man, dem Esel galt es. Daß der spitzbübischen Verleumdung unserer Genossen nun ein Ziel gesetzt, können wir bei dem moralischen Tiefstand der Kaplanspresse nicht annehmen.

Es soll nun nochmals alles versucht werden, um die jetzt als Streikbrecher fungierenden Kameraden zum Mitstreiken zu bewegen. Leider muß man einsehen, daß sich in letzter Zeit die Zahl der Arbeitswilligen vermehrt hat. Sollte es nicht gelingen, diese von Frommen verführten frommen Leute zum Bewußtsein ihrer Verräterrolle zu bringen, so fällt die Verantwortung dafür, daß keine besseren Knappschaftszustände werden können, ihnen und ihren demagogischen Verführern zur Last. Jedenfalls muß man Achtung vor der Solidaritäts-Bekundung der Altverbändler haben, welche, obwohl die Führer des christlichen Gewerkvereins im Anfang des Streiks alles taten, um die Altverbändler abzustoßen, diese die Sache über die Personen stellen und den christlichen Gewerkvereinlern zeigen, daß die Arbeitersolidarität kein leerer Wahn ist. Hoffentlich nimmt der Streik in nächster Zeit für die schwer bedrückte, um ihr Recht kämpfende Bergarbeiterschaft Lothringens ein günstiges Ende.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Garnierte Damenhüte,

Mädchen-Hüte, Modellhüte, Spitzen-Kragen, Passen, Gürtel, Seidenband, Spitzen, Blumen und Sonnenschirme,
sowie alle Artikel, welche der Mode unterworfen, sind jetzt, nach der Saison

zu enorm billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Blusen.

Bluse	aus gutem Levantine, aparte Muster	88 Pf.
Bluse	aus gutem Percale, Hemdfaçon in modernen Streifen	M. 1.15
Bluse	aus feinem weissen Batist mit Falten oder Stickerei-Einsatz	M. 1.85
Bluse	aus gutem Leinen, mit elegantem farbigen Bortenbesatz	M. 2.50
Bluse	aus reinwollenem Mousseline, gef., Koller und Aermel m. Val.-Spitze u. Eins. garn.	M. 3.75

Hervorragende Gelegenheitskäufe in **Reise-Kostümen**
chike Façons, gediegene Qualitäten
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostümröcke.

Kostümrock	aus weissem Rips, saubere Verarbeitung	M. 1.75
Kostümrock	aus weissem oder modefarbigen prima Satin, fussfrei	M. 2.75
Kostümrock	aus weissem extra prima Rips mit Blendengarnitur, eleg. abgesteppt	M. 3.75
Kostümrock	aus prima Satin mit Falten und Volant	M. 4.75
Kostümrock	aus extra prima Cotelé, m. geschmackvoller Blendengarnitur	M. 6.50

Preise u. Auswahl ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0003

Auf Kredit

Möbel.

Auf Kredit

Wohnzimmer
5 Mk. Anzahlung.

Anzüge Anzahlg. 1.50 M.

Schlafzimmer
5 Mk. Anzahlung.

Federbetten Anzahlg. 3 M.

Küche
5 Mk. Anzahlung.

Anzüge Anzahlg. 3 M.

Einzelne Möbel
Schränke, Sofas, Diwans, Matratzen, Vertikows, Bettstellen, Kommoden etc.
Anzahlung von 3 Mark an.

Schuhe Anzahlg. 1.50 M.

Anzüge Anzahlg. 5 M.

Kinderwagen
Sportwagen
Anzahlung 2 Mark.
Wochenrate 1 Mark.

Stiefel Anzahlg. 1.50 M.

L. Eichmann

nur Grosse Ulrichstr. 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaisersälen.

Andenken an Halle.

Fest-Postkarten. Spielwaren.

Gratis — Bei Einkäufen von 50 Pfg. — Gratis

1 Ansichts-Album
mit 11 Bildern von Halle.

Gratis — Gratis

Grosse Auswahl. Enorm billige Preise.

M. Bär

Halle a. S. Gr. Ulrichstrasse 54.

Triumph-Automat.

Grösstes verkehrreichstes Automaten-Restaurant am Platze.

Möbel-Magazin

W. Liechtenstein, Gr. Ulrichstr. 52
— erste Etage — kein Laden. —

Billigste Preise. Beste Ware.

Hiervon kann sich jedermann überzeugen.
Die Besichtigung meines Lagers ist ohne Kaufzwang gestattet.

Hier ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit:

	ℳ		ℳ
Büfett m. Schnitzerei	130	Kompl. beste Küche	68.50
Schreibtisch, fourniert mit Schränkchen	50	Kompl. hell engl. Schlafzimmer	245
Trumeau m. Säulen	43	Kleiderschrank, 2 tür.	25
Spiegel m. Aufs., geschl. Glas, 125 cm hoch	9.50	Küchenschrank	20
Sofa, ganz in Federn	30	Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons etc.	
Matratze m. 50 Federn	22		

Trinken Sie
Caramel-Malz-Bier
aus der
Schwemme-Brauerei,
aber achten Sie genau auf die Schutzmarke
Pelikan mit Jungen.

Gasth. Drei Könige

Kleine Klausstrasse 7.
Sonntag den 16. Juni
Familienkränzchen
wozu freundlichst einladet
Jos. Streicher.

Zum Bahnschlösschen.

Sonntag den 16. Juni
grosses **Eselreiten**
wozu ergebenst einladet
F. Doberitz.

„Stützer's Restaurant"

Krausenstrasse 4.
Bringe meine Lokalitäten sowie ff. Speisen u. Getränke in empfehlende Erinnerung.
● Kräftigen Mittagstisch ●
Portion 50 Pfg.
Schönes Vereinszimmer noch einige Tage in der Woche frei.
Frdl. ladet ein Rob. Stützer.

Schöne große
Vollheringe
zart und weiß,
Stück 6 Pfennig
bei
Alfred Apelt, Leipzigerstraße 8.

Billige und gute Herren- u. Knaben-Anzüge

kauft man nur bei
C. Buchholz,
nur Rathausstrasse 12
vis-à-vis Grüns Weinhandlung.
Spezialität: Arbeits-Hosen
zu den denkbar billigsten Preisen, dauernd genau u. richtig gehende Uhren, Ketten, Ringe, Berliner, Hüte à 2 Mark. Mützen à 1 Mark.

Feine saftige
Emmenthaler Schweizerkäse
Pfd. 100 Pfg.

Frische gesunde Eier Mdl. 68 Pfg.

Gute Molkerei-Butter Pfd. 110 Pfg.
Feinste Cervelatwurst Pfd. 130 Pfg.

F. H. Krause

Gr. Ulrichstr. 44 Steinweg 24
Leipzigerstr. 16 Bernburg. Str. 16
Alter Markt 18 Burgstrasse 7
Gr. Steinstr. 99 Reilstrasse 111
Thomasiusst. 40 Lindenstr. 10

Gr. Gelegenheitskauf neuer Möbel.

Vertikows	33	M.
Kleiderschränke	30	„
Sofatische	12	„
Walzenstühle	5	„
gr. Pfeilerspiegel	15	„
Taschensofa m. Woll-plüschseinfassung	58	„
bestickte Plüschgarnitur	110	„
eleg. geschn. Büffetts	125	„
Schreibtische	80	„
Kompl. engl. Schlafzimmereinrichtung	250	„

Ganze Wohnungs-Einrichtungen v. 200 bis 5000 Mk. in grosser Auswahl am Lager.

Friedrich Peileke,
Telephon 2450. — Geiststr. 25.

Zeitz.

Bürger-Erholung
Sonntag, den 16. Juni 1907, nachmittags 4 Uhr:
◎ BALL ◎
des Regelklubs „Teutonia".
Empfehle kalte und warme Speisen sowie hochfeine Biere.
Bringe hierbei meinen romantischen, staub- und zugfreien Garten in empfehl. Erinnerung.
Frdl. ladet ein **H. Seydel.**

Rumsdorf.

Sonntag den 16. Juni nachm. 4 Uhr
Vogelschiessen
unter Mitwirkung der Damen-Riege des Männer-Turnvereins Vater Jahn.
Es ladet freundlichst ein
W. Gerhardt.

Merseburg.

Musikverein „Frisch auf".
Sonntag den 16. Juni in der Funkenburg
Vergnügen.
Von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr an
BALL.
Der Vorstand.

Billigste Bezugsquelle für
Bierdruck-Apparate
in jeder Ausführung.
Reparaturen. Ersatzteile.
Telef. 2332. **Franz Berger.** Gegr. 1885.
Halle a. S., A. d. Univers. 13.

Macco-Unterzeuge

ausprob. Qualität., kauft man bei
Max Berndorff, Geiststr. 42.

Ein Vermögen

repräsentiert ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pf. bei:
Helmbold & Co., Ernst Jentzsch, Fritz Müller, F. A. Patz, M. Waltsgott Nchf., Gr. Ulrichstraße 30.

Gestern abend 8½ Uhr entschlief sanft unsere liebe Großmutter

Frau Johanne Gebenroth

im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Weber, Marie Weber geb. Gebenroth, Fritz Berger, Anna Berger geb. Gebenroth.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben und treusorgenden Mannes sage ich allen denen die seinen Sarg mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe bestatteten, meinen innigsten Dank.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Theißen den 15. Juni 1907.
Die trauernde Witwe
Alwine Köbius
nebst Angehörige.

Nur 18 Pfennig kostet:
1 Pfd. hochf. Kaffee
1 Pfd. ia. gemahl. Zucker
1 Pfd. ia. geschälte Erbsen
1 Pfd. gute Pflaumen 16 Pfg.
Vorzügl. Fadennudeln 22 Pfg.
Gute Hausmachernudeln 25 Pfg.
Rösterei Halloria
Mittelstr. 21.
1 ff. Bilderbogen jedem gratis!

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und phyrlogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an, Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Cöln 165

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
Harz 42/43.

Möbel-Fabrik u. Magazin C. Hauptmann
Kl. Ulrichstrasse 36.
„Kulanteste Zahlungsbedingungen."

Photo- Apparate I. Klasse ohne einen Pfennig Aufschlag gegen bequemste **Monatsraten.** Neueste Modelle. Illustr. Katalog gratis u. franko.
Otto Jacob zen.
Berlin 95, Friedenstrasse 9.

Auf Teilzahlung
monatl. v. 2 Mk. an erhält. Sie Herren- und Damen-Uhren und Ketten, Regulateure, Schmucksachen, Musikwerke, Sprechappar., Näh- u. Wringmaschinen, Teppiche, Tischdecken, Steppdecken, Gardinen 2c.
— Kein Laden. — **M. Thiele**
Göbenstr. 1, p. r., Ecke Wuchererstr.

Bringe mein
Zigarren-Geschäft
in empfehlende Erinnerung.
Wilhelm Schmidt, Geiststr. 18.

Pianofabrik jeder Art bes. bill. **Alb. Ackermann.** Mühlberg 10.

Fahrrad, wenig gebraucht, verk. Böllberger Weg 12, 3 T.

Arbeiter-Schuhe u. -Stiefeln, nach militär. Art, sehr dauerh. gearbeitet, empfiehlt billig
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Bitterfeld.
3—4 tüchtige Steinsetzer
bei tarifmäßigem Lohn stellt ein
H. Jakob, Steinsetzmeister, Röhrenstraße 26.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groh. — Druck der Hallescheen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 138. Halle a. S., Sonntag den 16. Juni 1907. 18. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 15. Juni.

Arbeiter, Arbeiterfrauen!

Aus den Reihen der Arbeiter und Arbeiterfrauen ist der dringende Wunsch laut geworden, es möge nochmals darauf hingewiesen werden, daß alle Proletarier, Männer wie Frauen, durch die Lage der Verhältnisse gezwungen sind, diesmal dem Bundesschießen gegenüber eine andere Stellung einzunehmen als sonst. Die Arbeiterklasse kümmert sich für gewöhnlich nicht um die Feste der besitzenden Klassen. Sie läßt diese gewähren und geht ihre eigenen Wege. Wer von den Arbeitern und Arbeiterfrauen sich zu bürgerlichen Veranstaltungen hingezogen fühlt, dem bleibt es für gewöhnlich unbenommen. Diesmal aber ist so vieles geschehen, daß die Arbeiter und Arbeiterfrauen es nicht über sich gewinnen können, teilzunehmen an Belustigungen, die nach Lage der Sache als Verhöhnung der Arbeiter wirken müssen.

Aus verkehrspolizeilichen Gründen ist ein Zug der Arbeiterturner verboten worden, der sich durch verkehrsstille Straßen bewegen sollte, während der prunkende, stundenlange Zug der Schützenbrüder durch die verkehrsreichsten Straßen den Verkehr nicht stört. — Wie hat man in den letzten Wochen die streikenden Bauarbeiter behandelt! Dieselben Leute, die unsere Bauarbeiter von ihren Familien nach auswärts treiben und durch fremde Arbeiter ersetzen, stehen mit an der Spitze der Schützenbrüder und haben wertvolle Geschenke gestiftet, während sie den hiesigen Arbeiterfrauen und Kindern das Brot entziehen. Es ist eine lange, schier endlose Kette von Demütigungen und Herabwürdigungen, denen die hiesigen Arbeiter ausgesetzt gewesen sind. Man erinnere sich nur noch der Vorgänge, die am Montag in der Stadtverordnetensitzung sich abgespielt haben.

Und nun sollten die Arbeiter und Arbeiterfrauen zur Verherrlichung eines Festes dienen, das ihnen zum Trotz von ihren Feinden veranstaltet wird? Die Arbeiter und Arbeiterfrauen sollten die Peitsche küssen, die sie geschlagen hat? Sie sollten denen die notwendige Staffage zum Feste bilden, die sonst mit Verachtung auf sie niederblicken? Das darf nicht sein. Der Solidarität des Besitzes muß die Solidarität des Proletariats gegenübergestellt werden. Wer nicht dringend in Geschäften auf dem Festplatze zu tun hat, wird ihm fernbleiben.

Unsere Gegner können den Arbeiter peinigen; aber sie können ihn nicht entehren. Das würde nur der Arbeiter tun, der aus Mangel an proletarischem Stolz oder aus Neugierde die Solidarität vergißt, die er seinen kämpfenden Brüdern schuldig ist.

An die sozialdemokratischen Frauen der Provinz Sachsen und Thüringen.

Genossinnen! Nachdem eine Uebereinstimmung über die Beschickung des internationalen Kongresses erzielt ist, ersuche ich nun, die Wahl vorzunehmen. Die Bezirke Provinz Sachsen und Thüringen haben zusammen eine Delegierte zu wählen. Die Genossinnen der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg haben die Genossin Minna Bollmann-Halberstadt, die Genossinnen der Bezirke Erfurt und Thüringen die Genossin Hedwig Rödel, Gera-Debschwitz in Vorschlag gebracht.

Die Wahl muß in einer öffentlichen sozialdemokratischen Frauenversammlung vorgenommen werden. Die Zahl der abgegebenen Stimmen ist genau festzustellen. Die Bureaus haben das Resultat bis zum 15. Juli an die Unterzeichnete mitzuteilen. Die Orte, die sich an der Wahl beteiligen, haben zu den Delegationskosten beizutragen. Wahlergebnisse, die nach dem 15. Juli eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Magdeburg, 13. Juni 1907.

Die sozialdemokratische Vertrauensperson.
Emilie Mahn, Kotekrebsstraße 2.

Zum Kampfe im Baugewerbe

schreibt die Streikleitung der Zimmerer:

Daß sich der Kampf immer mehr zuspitzt, sind die Begleiterscheinungen einer gut entwickelten Organisation. Hat man bei früheren Lohnkämpfen auf den Indifferentismus der Bauarbeiter gefußt, so pfeift es diesmal anders. Alle Versuche der in großer Verlegenheit sich befindlichen Zimmerer-Unternehmer haben keinen Erfolg. So spekulieren diese auf Ausreißer aus der nächsten Umgegend. Aber vom Lande wird sich kein Zimmerer herbeilassen, seinen kämpfenden Kameraden in den Rücken zu fallen. Es ist auch von dort weniger zu erwarten, da doch die meisten wirtschaftlich besser gestellt sind wie die städtischen Arbeiter.

Wir ersuchen hierdurch die Genossen der umliegenden Ortschaften, die dort wohnenden Zimmerer auf unsere Bewegung aufmerksam zu machen und an deren Solidaritätsgefühl zu appellieren.

Heute laufen die arbeitswilligen Elemente der Innungskrauter in den Straßen herum, stellen Fahnenstangen und hängen Girlanden auf, zu allen Handlungen lassen sich solche Menschen gebrauchen. Es wird uns mitgeteilt, daß die Zimmerer Karl Michael und Karl Ebert nur bei dem Zimmermeister Albrecht arbeiten, welcher natürlich auch nicht bewilligt hat, trotzdem er sich nach außen hin stets als besonders arbeiterfreundlich ausspricht. Will er seinen angeblichen Einfluß geltend machen, so möchten wir ihm raten, mit den anderen Zimmermeistern Fühlung zu nehmen. Zu Verhandlungen sind wir stets bereit.

Die „überflüssigen" Gesellen und Lehrlinge des früheren „Baugewerksmeisters" Schulze werden jetzt en gros verpumpt. Bei dem Scharfmacher Pfeiffer in der Kleinen Ulrichstraße befinden sich solche ehrbaren Leute. Nun, ein jeder von diesen muß wissen, was er tut!

Zum Logisunwesen bei den Schmiedemeistern

teilt uns ein Leser unseres Blattes folgende Wahrnehmung mit:

Ich besuchte gestern abend einen Gesellen, der beim Schmiedemeister Knauth in der Neumarktstraße in Arbeit steht und zwar mit Kost- und Logiszwang. Derselbe nahm mich mit in sein Kämmerlein, wenn es diese Bezeichnung noch verdient. Eine Holztreppe führte zunächst auf das Dach eines Schuppens, ein paar Schritte und wir waren an dem gastlichen Heim angelangt. Zum Glück sind Schmiedegesellen nicht korpulent, so daß wir uns zwischen Schrank und Türpfosten hindurchschlängeln konnten, dann befanden wir uns in einem Raum, der zur Kaninchenzucht wohl geeignet wäre, aber nicht als Wohn- und Schlafraum für drei Menschen (zwei Gesellen und ein Lehrling). Ich konnte nicht unterlassen, diese Bude auszumessen. Sie ist nicht ganz 4 Meter lang, nicht ganz 2 Meter breit und 2½ Meter hoch. Bekanntlich sollen Schlafräume für jede Person 10 Kubikmeter Luft enthalten, jedoch für Schmiede, die tagsüber in Rauch und sticliger Luft arbeiten müssen, genügen 6 Kubikmeter sehr zweifelhafter Luft, denn mehr als 18 Kubikmeter hält dieser Raum nicht.

Fußboden, Decke und Wände sind naturgetreu, jedenfalls sollen die Leute nicht farbenblind werden. Zwei eiserne Bettstellen stehen auf dem Fußboden für die Gesellen, die dritte ist ein sogenanntes Hängebett, das zwischen den Wänden ungefähr ¾ Meter unter der Decke angebracht ist. Der Lehrling, der dort seine Ruhe sucht, muß turnen können, sonst kommt er nicht hinauf. Der betreffende Geselle erklärte mir, daß er seinen Sontagsanzug immer in der Schmiede anzieht. Ob wohl der Meister auch in einem solchen Loche seine Nachtruhe sucht? Doch genug, der Mensch kann, soll und muß in Räumen untergebracht werden, die menschenwürdig sind, und wenn solche nicht zur Verfügung stehen, dann soll man das Kost- und Logiswesen, vielmehr -Unwesen, aufheben. Wenn die Arbeiter derartige Zustände beseitigen wollen, dann spricht man von ungerechten Forderungen ꝛc. Auch der Meister Knauth hat sich strikte geweigert, seine Gesellen außer Kost und Logis zu geben, sodaß diese laut Beschluß ihre Kündigung einreichen mußten. Mögen die hiesigen Schmiedegesellen an ihren Forderungen fest halten zu ihrem und ihrer Mitmenschen Wohle.

Parteisekretariat.

Morgen, Sonntag, den 16. Juni, ist Genosse Tabert im Parteisekretariat von 9 bis 11 Uhr zu sprechen.

Kommende Woche zu Verkauf herabgesetzten Preisen

Chemise und Levantine waschecht, solide Strapazierkleider 42 30 — 25 Pf.
Satin und Satin-Cachemire weiche glanzreiche Qualitäten 68 55 — 45 Pf.
Organdy duftige Gewebe, in reizenden Mustern 85 60 — 45 Pf.
Zephyr gestreift und karriert, für Blusen und Kleider 60 40 — 30 Pf.
Waschstoffe weiß getupft und Fantasiemuster 75 50 — 25 Pf.

Neueste Waschstoffe

Mousseline hell und dunkel, größte Musterauswahl 45, 35, — 25 Pf.

Reste in Seiden-, Woll- und waschstoffen, Handtüchern, Bettzeugen etc. zu extra billigen Restpreisen.

Seiden-Batist leichtes und seidenartiges Gewebe 1.25 95 — 75 Pf.
Mousseline reine Wolle, neueste Dessins — 75 Pf.
Leinen neueste Webarten in allen Farben 90 60 — 45 Pf.
Indisch-Mull 118 cm. breit, weiß und alle neueste Farben 1.10 1.00 — 75 Pf.
Prinzenstoffe weiß und crème, welche elegante Qualitäten 90 65 — 45 Pf.

Sämtliche Damen-Konfektion wie Röcke, Blusen, Jacketts, Costumes und Kleider sind bedeutend im Preise herabgesetzt.

Damen- und Kinderhüte zu ausserordentlich billigen Verlustpreisen.

Schuhwaren.

	Herren	Damen	Mädchen	Kinder
Braune Segeltuch-Schuhe mit Absatz	2.45	1.95	1.65	1.45
Braun Ia. Rindleder-Sandalen	4.65	3.85	3.35	2.75
Segeltuch- u. Stoff-Schnürstiefel	4.95	2.85	1.95	1.45

Spiegelross-Herr.-Zugstiefel 6.90
Ia. Rossleder-Spangenschuhe 3.50
Rossleder-Stiefel, genagelt

21/24	25/26	27/30	31/35
2.25	2.75	3.25	3.75

Tennis-Schuhe für Damen, Herren, Kinder und Mädchen bedeutend im Preise herabgesetzt.

Box-Damen-Stiefel mit und ohne Lackkappe 7.90

Leopold Nussbaum G. m. b. H.
Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Ia. Boxcalf- u. Chevreaux-Damen-Stiefel 9.85

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0005

* **Achtung, Sänger!** Den Sangesbrüdern, welche den Extrazug nach Wittenberg benutzen wollen, zur Nachricht, daß derselbe Sonntag, den 16. Juni, früh 7 Uhr 27 Minuten abgeht. Die Ankunft in Wittenberg erfolgt 8 Uhr 36 Minuten. Die Rückfahrt ab Wittenberg ist 8 Uhr 52 Minuten abends, die Ankunft in Halle 10 Uhr 5 Minuten.

* **Klagen über die Polizei** werden jetzt selbst in den Saalezeitung erhoben. Natürlich verschiebt man derartige heikle Angelegenheiten in den Sprechsaal. In einem Eingesandt beschwert sich ein Leser über das Verhalten einzelner Polizisten bei dem Feuerwerk der Reichsfechtbrüder auf der Peißnitz. Selbst ein solch harmloses Vergnügen wurde den Zuschauern durch einige Polizisten gestört. Der entrüstete Einsender schreibt dann zum Schluß:

„Aber es scheint oft gerade, als ob so manche „Hüter der Ordnung" eben nur überhaupt etwas sagen, etwas „befehlen" wollten, um nur nicht umsonst da zu sein oder da gewesen zu sein. Jeder blinde Eifer aber schadet nur, d. h. in diesem Falle, er macht nur böses Blut."

Würden wir ein derartiges Verhalten kritisiert haben, so wäre das natürlich nur Verhetzung. Die Polizei tut nur ihre Pflicht, solches wurde selbst am Montag aus dem berufensten Munde verkündet.

* **Tatarennachrichten** über Ausschreitungen der Streikenden werden jetzt von den bürgerlichen Zeitungen tagtäglich gemeldet, so daß man, wollte man sie widerlegen, nichts anderes mehr zu tun hätte. Diesmal ist es besonders der „unparteiische" General-Anzeiger, der mit solchen auswartet. Auf der Reilstraße fallen 200 bis 300 Streikende die italienischen Streikbrecher belästigt, die sie begleitenden Polizisten mit Steinen beworfen haben. Als die Polizisten nur die Schußwaffen zeigten, stob die Menge auseinander. Um diese Zeit schläft der Schmock des Generalanzeigers noch, so daß er sich einen solchen Bären aufbinden lassen kann. Wären die Polizisten geworfen worden, so hätten sie nicht nur die Schußwaffe gezeigt, da würden sie losgegangen sein. Das scheinen allerdings manche Leute herbeizuwünschen, aber die Streikenden werden ihnen den Gefallen nicht tun. Außerdem waren es nicht nur 200 bis 300 Streikende, sondern, das wollen wir dem General-Anzeiger verraten, 3000, die wollten aber den Streikbrechern nicht nur nichts tun, sondern ihnen das Ehrengeleit geben und ihnen ev. bei der so arg vernachlässigten Morgentoilette helfen, denn in dem Bayerischen italienischen Hotel scheint Komfort Nebensache zu sein, da die Herren Streikbrecher in ihrer äußeren Erscheinung gar nicht den Eindruck von Reinlichkeitsfexern machen, sondern im Gegenteil mehr Aehnlichkeit mit gewissen vierfüßigen grunzenden Lebewesen haben. Ueber die Anrempelung unseres Kollegen Thiele gehen wir zur Tagesordnung über. Der unparteiische General-Anzeiger kann einmal nicht anders, dafür ist er „unparteiisch".

* **Die Hallesche Zeitung als Verfechterin der Arbeiterinteressen.** In dem Gerichtsbericht über die Verurteilung unseres Kollegen Fröhlich zu zwei Monaten Gefängnis wegen des Briefwechsels des Schuhwarenfabrikanten Haase mit einer Buchhalterin bemerkt das arbeiterfeindliche konservative Organ am Schluß:

Uebrigens ist es tief bedauerlich, daß sich die fragliche Buchhalterin mit ihren Beschwerden an ein sozialdemokratisches Blatt gewendet hat. Sie hätte doch wahrlich wissen können, daß wirklich berechtigte Interessen nirgends schlechter wahrgenommen und gefördert werden wie dort.

Hätte die Buchhalterin etwa zur Hall. Ztg. gehen sollen? Da wäre ja der Teufel bei Beelzebub verklagt worden. Die betr. Buchhalterin hat schon gewußt, weshalb sie gerade das so verhaßte sozialdemokratische Blatt mit der Wahrung der Interessen der weiblichen Angestellten betraute und sie hat es nicht zu bereuen gehabt. Wenn etwas bedauerlich ist, so ist es das, daß angesichts dieses Urteils sich kein Journalist der bürgerlichen Presse desselben kritisch bemächtigte. Aber Mut hat noch nie die Heldenbrust dieser Tintenkulis beseelt. Es könnte auch zu gefährlich werden. Ihre „Ehre" wird ja auch nicht angegriffen.

* **Kein ruhestörender Lärm** war es anscheinend, als die vergangene Nacht ½1 Uhr ein größerer Trupp Soldaten mit Trommeln und Pfeifen durch die Brunnenstraße zog. Als das Pfeiffkonzert zu Ende war, fangen die Soldaten das bekannte Lied „Heil dir im Siegerkranz", so daß alle Anwohner aus dem Schlaf gestört wurden. Wir haben nicht erfahren, ob der patrouillierende Schutzmann dieser Ruhestörung entgegengetreten ist. Oder kann sich das Militär alles erlauben?

* **Richtigstellung.** In dem gestrigen Strafkammerbericht ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als nicht der Formerlehrling eine Woche Gefängnis bekommen hat, sondern einer der mitangeklagten Schulknaben. Der Lehrling kam mit einem Verweis davon, da er der weniger Schuldige war.

* **Auf der Straße ohnmächtig** wurde ein bejahrter Arbeiter, wobei er vor einem Motorwagen zu liegen kam, glücklicherweise ohne von ihm verletzt zu werden. Doch zog er sich durch den Fall eine stark blutende Kopfwunde zu. Er wurde mittels Krankenwagens nach der Klinik gebracht.

* **Festgefahren** hat sich heute morgen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus ein Wagen der Aktienbrauerei, was einen Menschenauflauf hervorrief, da man ein Unglück befürchtete. Zwei Schmiede konnten nach halbstündiger Arbeit den Wagen wieder flott machen, dem es wahrscheinlich nur an der nötigen Oelung fehlte.

* **Volkspark.** Morgen nachmittag findet wiederum Freikonzert der noch in gutem Andenken stehenden Engelmannschen Kapelle statt. Wer das Dienstags-Konzert gehört hat, wird nicht versäumen, auch morgen dem Volkspark seinen Besuch abzustatten. Und wer nicht da war, hat erst recht alle Veranlassung, hinzugehen. Deshalb, Arbeiter, morgen Rendezvous im Volkspark.

* **Aus dem Bureau des Apollotheaters.** Heute, Sonnabend, geht die Burleske Florette und Papaton zum letzten Male in Szene. — Morgen, Sonntag nachmittags entreefreies Gartenkonzert des gesammten Theaterorchesters. Abends 8 Uhr gelangt ein weiterer Schlager des Hamburger Metropol-Theaters: Herzogin Crevette, Schwank in einem Vorspiel und drei Akten von Georges Feydeau, erstmalig zur Aufführung, eine Novität, die überall den größten Lacherfolg zu verzeichnen hatte.

* **Zoologischer Garten.** Die Perzinaschen Vorführungen der dressierten Affen, Papageien und Katzen sowie die von mehr als zwei Dutzend Hunden aufrecht gehend gespielte pantomimische Komödie findet andauernd lebhaftestes Interesse bei Jung und Alt. Der Garten bietet auch sonst zurzeit viele besondere Sehenswürdigkeiten. Im Vordergrunde des Interesses steht natürlich der neu gekaufte Schimpanse. Es ist ein beinahe erwachsenes Weibchen und erscheint besonders stattlich, wenn es sich auf den Hinterbeinen hoch aufrichtet. Die Beine sind nämlich sehr lang und gerade gewachsen, ein Zeichen dafür, daß keine Rhachitis vorliegt. Auch der Ernährungszustand des Tieres ist ein vorzüglicher, obwohl er weder Milch noch Brot anrührt. Als Gespiele ist dem vornehmen Anthropoiden ein ganz gewöhnlicher junger Mantel-Pavian gesellt, der sich allerdings vorläufig dem riesigen Vetter noch nicht zu nahen wagt. Ferner sei erwähnt, daß die drei jungen Leoparden bereits jetzt im Alter von sechs bis sieben Wochen von der Mutter getrennt und in dem großen Außenkäfig des Raubtierhauses untergebracht wurden. Die jungen Löwen sind noch bei der Mutter, aber seit einigen Tagen den Besuchern sichtbar, der junge Puma dagegen wird vorläufig nur zuweilen gezeigt. Die sechs jungen Waschbären fangen an zu klettern. Der kleine Mohrenmakt, der am 1. Mai geboren wurde, wird von Tag zu Tag selbständiger, er springt von dem Rücken der Mutter ans Gitter, von hier auf den Rücken des Vaters und so fort. Die fünf jungen Braunen Eisbären-Bastarde haben sich in dem großen Auslauf vorzüglich entwickelt und müssen nun ihr offenes Verließ mit einem geschlossenen vertauschen, da sie bereits anfangen überzuklettern, um den benachbarten jungen Steinbockbastarden einen unliebenswürdigen Besuch abzustatten.

Dölnitz, 14. Juni. Eine rohe Tat begingen einige junge Arbeitsburschen, als ein Buchhalter auf dem Rade das Trottoir benützte. Die Burschen verstellten den Weg, so daß er einen anfuhr. Nun rissen sie den Radler vom Rade, demolierten dasselbe und verletzten den Mann erheblich im Gesicht. Wenn der Radler auch zu Unrecht das Trottoir befuhr, so konnten sie ihn eventl. zur Anzeige bringen, aber sich gemeinschaftlich tätlich an einem einzelnen vergreifen, ist eine Roheit, die nicht schwer genug gesühnt werden kann. Wir leben glücklicherweise nicht mehr im Zeitalter des Faustrechts. Die Sicherheit jedes einzelnen muß garantiert sein. Die Uebeltäter werden um ihres Leichtsinnes willen eine empfindliche Strafe zu erwarten haben.

Lettin, 14. Juni. (E. B.) **Ein trauriges Familienbild** entrollte eine gestern vor dem Halleschen Schöffengericht stattgehabte Verhandlung. Der 27jährige Arbeiter Otto Raue, der durch seine Frau mit seinen Eltern in Unfrieden geraten ist, begann am 15. März mit seiner Mutter Streit, weil sie zu ihm geäußert hatte, er sei ebenso schlecht wie seine Frau. Er schlug sie schließlich mit der Faust ins Gesicht. Als sein Bruder ihm entrüstet zurief, er solle sich schämen, ergriff Raue einen Eimer und schlug ihn damit so heftig gegen die Stirn, daß eine tiefe, stark blutende Wunde entstand. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit erkannte das Gericht trotz der Roheit seines Betragens nur auf eine Geldstrafe in Höhe von 40 Mk. event. 8 Tage Gefängnis.

Rietleben, 14. Juni. (E. B.) Nachdem der bibelfeste Berichterstatter zu wiederholten Malen zum Wort gekommen ist und sich mit Recht über die in unserem Orte verlangten unverschämt hohen Fleischpreise beklagt hat, müssen wir auch noch einmal die Blicke der Genossen auf den Stand der Lokalfrage lenken. In einer vor kurzem stattgehabten Besprechung organisierter Gewerkschaftsgenossen wurde allseitig anerkannt, daß in dieser Frage etwas geschehen müsse. Die Arbeiterschaft im Dorfe muß darauf hingewiesen werden, daß derselben hier nur das Gasthaus zur Sonne zur Verfügung steht. Allseitig wurde verurteilt, daß sich noch immer Arbeiter finden, die gegen ihre eigenen Interessen dadurch verstoßen, daß sie Wirte besuchen, die uns feindlich gegenüberstehen. Das uns nicht zur Verfügung stehende Lokal zur Vergütchende der Witwe Schubert wird vorneehmlich von Halleschen Geschirrführern, die die Straße von Rietleben passieren, in Anspruch genommen. Wir erwarten, daß wir von der Halleschen Arbeiterschaft in Zukunft besser als bisher in dieser Frage Unterstützung finden. Das ist Pflicht eines jeden Arbeiters, der sich zur aufgeklärten Arbeiterschaft zählt.

Rietleben, 15. Juni. (E. B.) Nach der Provinzial-Irrenanstalt überführt wurde gestern der auf der Halleschen Portland-Zementfabrik beschäftigte Arbeiter Louis Hoffmann. Anfang Januar d. J. war ihm die Frau gestorben; jedenfalls hat der unglückliche Mann den Verlust seiner Lebensgefährtin nicht vergessen können. Hoffentlich kehrt Hoffmann bald wieder zu seiner Familie zurück. Die auf Kosten der Gemeinde in unserem Orte angestellte Diakonissin hat sich in liebevoller Weise der verlassenen drei unmündigen Kinder angenommen. Hoffmann wohnt erst seit 1. Oktober 1906 in Rietleben. Jedenfalls wird die Familie seinem früheren langjährigen Wohnorte Cölme überwiesen werden.

Aus den Nachbarkreisen.

Weißenfels, 15. Juni. (E. B.) Der Sozialdem. Verein hält heute, Sonnabend, abend eine Versammlung in der Zentralhalle ab. Genosse Fröhlich-Halle wird über das Thema: Die niedergerittene Arbeiterschaft, referieren. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Teuchern, 14. Juni. (E. B.) Verurteilt. Am Freitag wurden die Genossen Remme, Triebel und Höring von hier und Mehlgarten aus Halle zu je zehn Mark Geldstrafe verurteilt, ferner noch in einem zweiten Falle Genosse Remme zu 30 Mark, während der Wirt des Grünen Baum, Herr Kuhblank, freigesprochen wurde. Näherer Bericht folgt.

Rehmsdorf, 14. Juni. (E. B.) Einige Abonnentenjäger der Leipziger Abend-Zeitung sind in unserer Gegend bemerkt worden. Die Herren arbeiten mit ihren Unfallprämien und sollen damit auch schon Geschäfte gemacht haben. Unsere Leser mögen aufpassen wenn ihnen Angebote gemacht werden, es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Der Herr Landrat redet.

Bockwitz, 14. Juni. (E. B.) Beim Kriegervereinsrummel am vorigen Sonntag in Groß-Thiemig war auch der Herr Landrat von Borka anwesend und hat zu den ordnungsliebenden Schrebenbauern geredet. Der Herr Landrat, dem die Gastwirte jenes Kreises nicht besonders freundlich gegenübersthen, hat nach dem Kreisblatt eine „Rede geredet" und ist dabei auch auf die Reichstagswahlen in längeren Ausführungen eingegangen. Er hat die von den Schrebendörfern bewiesene „Treue gegen Kaiser und Reich" übers Bohnenstroh gepriesen. Ob er den Schrebenbauern auch Komplimente wegen ihrer einzig dastehenden Kindererziehung und ihrem praktischen Christentum gemacht hat, davon schweigt der Bericht. Bekanntlich wurden unsere Genossen während der Wahlbewegung von hundert von den Bauern aufgehetzten Kindern mit großen Steinen und Kot beworfen und mit Fluch- und Schimpfworten überhäuft, wie man sie wohl kaum noch findet. Außerdem hatten die Kinder unsern Leitenwagen während der Ausspannung als — Abtritt benutzt. Ein Lob in dieser Richtung hat der Landrat nicht erteilt. Und doch wäre das zur Charakteristik der dortigen „Treue" und „Ordnungsliebe" nötig gewesen. Ja, ja, es geht nichts über „Kultur" Kreiseinwohner, was fragt man da nach Sitte und Moral!

Falkenberg, 14. Juni. Vom Zuge überfahren und getötet wurde beim Ueberschreiten der Geleise auf dem Bahnhofe der 19jährige Schlosser Thiele aus Schmerkendorf. Der Verunglückte war das 19. Kind seiner Eltern, 16 seiner Geschwister sind bereits tot.

Torgau, 14. Juni. Schwer heimgesucht wurde unsere Stadt in der letzten Nacht von Einbrechern. Nicht weniger als drei Einbrüche sind zu verzeichnen. Bei einem Landgerichtsrat in der Bahnhofstraße blieb ihr Treiben erfolglos, da sie gestört wurden. In der nächsten Nachbarschaft, bei einem Doktor, erbeuteten sie Ringe, eine Uhr und etwas Geld. Sodann wurde noch in die Villa des Zimmermeisters Hartmann eingebrochen. Auch hier mußten die Spitzbuben ohne

---

Kleines Feuilleton.

Was Pferdebeine verdienen. Ein französisches Blatt teilt mit, daß voriges Jahr von nachbenannten Pferden folgende Preise gewonnen worden sind: Ajax 262 500 Franks. Spearmint 250 200 Fr., Finalseur (1905) 279 350 Fr., Fragilité 212 075 Fr., Clyde 235 500 Fr., Génial 310 600 Fr., Val d'Or 390 700 Fr., Gouvernant 290 270 Fr. Finalseur (1906) 617 790 Fr. Im Jahre 1906 hält der Stall Vanderbilts mit 1 229 900 Fr. die Spitze. Allein auf Maintenon entfielen 840 675 Fr. Aber den Rekord hat doch der Stall Edmond Blanc im Jahre 1905 aufgestellt: 1 429 249 Fr. wurden von ihm gewonnen. Mit dem Verkaufspreis von Gouvernant von 500 000 Fr. und Cajus von 350 000 Fr. waren zwei Millionen Einnahmen überschritten. Die Summen, welche die französischen Sportgesellschaften alljährlich für Preise aussetzen, sprechen eine beredte Sprache. So setzte die Société d'Encouragement 3 316 000 Fr. aus, die Société Sportive 2 011 000 Fr. für Flachrennen und 1 415 000 Fr. für Hindernisrennen, und die Société des Steeple Chases de France zahlte 3 087 230 Fr. Aber was bedeuten diese Zahlen gegen die Summen, die alljährlich am Totalisator verwettet werden! Im Jahre 1905 sind in Longchamp und Chantilly nicht weniger als 59 306 955 Fr. in Wetten angelegt worden; in Maisons-Laffitte, St. Ouen und Enghien gar 70 508 910 Fr., in St. Cloud und Vincennes 35 077 835 Fr., in Auteuil allein 62 341 395 Fr. Zusammen in einem Jahre 227 224 095 Fr.! Von 1892 bis 1903 hat der Staat durch seine 8 Prozent Steuer 65 100 477.75 Fr. eingenommen. Dabei wachsen die gewetteten Summen von Jahr zu Jahr mehr an, und zwar mit einer Schnelligkeit, die zu denken gibt. So beträgt der Unterschied zwischen 1892 und 1903: 75 Millionen. 1899 war das stärkste Jahr: 241 699 575 Fr wanderten durch die Hände der Buchmacher. Wenn man die Jahressummen zusammenzählt, so kommt man zu der Feststellung, daß in Frankreich innerhalb von 12 Jahren 2 Milliarden 169 498 778 Franks verwettet wurden! Wie aber mag diese Summe erst anwachsen, wenn man die Totalisatorumsätze Englands, Deutschlands und Oestreichs hinzuzählt.

Die telephonische Parlamentssitzung. Die praktischen Amerikaner haben bereits oft das Telephon im Gerichtsdienst praktisch angewandt, und erst kürzlich lauschte der Richter Sharp von einem Gerichtshof in Maryland in einer New-Yorker Telephonzelle den Argumenten des Rechtsanwalts, der in einem Prozeß zwischen der Stadt Baltimore und der Canton Company den einfachen Weg des Fernsprechens wählte, um seine Mandantin zu verteidigen. In Illinois hat man das Beispiel schnell aufgegriffen, und ein Richter in West Union erlaubte einem auswärtigen Zeugen ohne Schwierigkeit, Aussage und Eid telephonisch zu deponieren. Daß aber ein ganzes Parlament seine Sitzungen telephonisch abmacht, das dürfte doch einzigartig einzig dastehen. Der Bürgermeister einer größeren Stadt in Massachusetts hat diesen sublimen Gedanken als erster in die Tat umgesetzt. Es war miserables Wetter, der Regen floß in Strömen, und der Stadtgewaltige wollte sich oder den Stadtvätern den Weg ins Rathaus sparen. Er telephonierte nacheinander alle Stadtverordneten an und schlug ihnen vor, in Anbetracht der unangenehmen Witterung die Sitzung telephonisch abzuhalten. Die Idee wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, die Beschlüsse am Telephon ausführlich diskutiert, Bestimmungen erlassen, Ernennungen genehmigt, und in kürzester Frist waren alle Geschäfte wunderschön erledigt. Diese praktischen Erfolge des Fernsprechens machen natürlich Schule. Und so wird in amerikanischen Kreisen jetzt bereits emsig die Frage erörtert, ob es nicht angebracht wäre, in besonders dringenden Fällen bei der Beichte die Benutzung des Fernsprechers zuzulassen.

Der höchste Ballonaufstieg. Wie die internationale Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt soeben veröffentlicht, hat ein unbemannter Straßburger Registrierballon am 3. August 1905 mit fast 26 Kilometer die größte Höhe über dem Erdboden erreicht, bis zu der jemals ein Gebild aus Menschenhand emporgestiegen ist. Vorher war, am 4. Dezember 1902, ein ähnlicher Ballon bis zu 22½ Kilometer Höhe vorgedrungen. Die Temperatur, die der Straßburger Ballon in 15 Meter Höhe antraf, war — 62,7 Gr. C., darüber hinaus begann sie langsam zu steigen und erreichte schließlich — 40 Grad. Das vor einigen Jahren entdeckte Vorhandensein einer wärmeren Luftströmung in einer Höhe von etwa 13 Kilometern und darüber hat sich demnach wiederum bestätigt. Der Nachweis dieser mächtigen warmen Strömung in den höchsten Regionen der Atmosphäre ist eine der wichtigsten meteorologischen Entdeckungen der neuesten Zeit. Der Ursprung der Wärme ist wahrscheinlich in dem Herabsinken jener Luftmassen zu suchen, sie entsteht also ähnlich wie die Wärme des Föhn.

Die menschliche Stimme zu photographieren bemüht man sich neuerdings, nachdem die Aufgabe, gesprochene Worte graphisch aufzuzeichnen, durch die Phonographie gelöst worden ist. Nach verschiedenen Vorarbeiten ist nunmehr einem Dr. Marage in Paris gelungen, die „Photographie der menschlichen Stimme" bis zu einem gewissen Grade durch einen sinnreich konstruierten Apparat schon jetzt zu erreichen und damit verblüffende Resultate für phonetische Sprachstudien usw. zu ergielen. Die letzte Foeben erschienene Nummer der Leipziger Illustrierten Zeitung (Verlag von J. J. Weber, Leipzig) enthält aus der Feder von Dr. Alfred Gradenwitz über die Erfindung und das Verfahren des Dr. Marage einen ebenso anregend, wie instruktiv geschriebenen Artikel, der alles Wissenswerte über die interessante Materie in zusammenhängender und allgemein verständlicher Form zum Vortrag bringt.

Die gefährlichen Aprikosenkerne. Die Frau Victor Hugos hatte wunderschöne Aprikosen gekauft; wie sie serviert werden sollen, sind sie spurlos verschwunden. Sie nimmt ihre Kinder ins Gebet. „Wer hat die Aprikosen gegessen?" Natürlich hat niemand die Aprikosen gegessen. „Ach," sagt Mme. Hugo, „daß sie gegessen sind, wäre ja nicht schlimm, aber die Kerne. Wer einen Kern verschluckt hat, muß sterben!" „Ach, Mamachen," ruft da die kleine Adèle beruhigend, „ängstige Dich nicht; die Kerne hab' ich alle in die Tasche gesteckt."

Parlamentarische Liebenswürdigkeiten. Das Neue Pester Journal teilt aus den Szenen, die sich letzter Tage im ungarischen Abgeordnetenhause abgespielt haben, folgende Proben überfließender Zärtlichkeit mit:

Manin: Als in der jüngsten Sitzung mein Abgeordnetenkollegs Alexander Vajda . . .

Eine Stimme: Hinaus mit dem Schwein!

Rufe: Sie sind mit ihm solidarisch?

Csizmazia: Ein Vaterlandsverräter hat hier keinen Platz!

Rufe: Sehr richtig! Recht geschieht's ihm! Er wird hier niemals mehr erscheinen können. (Großer Lärm.)

Csizmazia: Der Vaterlandsverräter hat es verdient, an die Luft gesetzt zu werden

Somogyi: Er kann von Glück sprechen, daß er noch seine Backzähne hat. (Großer Lärm.)

Hentaller: Vaterlandsverräterische Schurken!

Eitner: Solche gemeine Schurken wie Sie gibt es in keinem Parlament der Welt! (Großer Lärm.) Der Abgeordnete Manin hat, getreu seiner Gewohnheit, gelogen und verleumdet. Das ist so Art der Walachen.

Präsident Justh: Wegen dieser Ausdrücke rufe ich den Herrn Abgeordneten zur Ordnung!

Olay: Spießgesellen, Schurken! Man sollte Euch alle hinauswerfen!

Manin behauptet, den Sachverhalt der Wahrheit getreu geschildert zu haben. Die Behauptung Eitners sei eine Beleidigung für die ganze rumänische Nation! Rufe: Er ist schon wieder saugrob! Halten Sie schon den Schnabel!

Präsident Justh macht den Redner darauf aufmerksam, daß es in Ungarn eine rumänische Nation nicht gebe!

Julius Manin: Es wäre die Pflicht des Präsidenten gewesen, den Abgeordneten Vajda, dessen Platz hier ist, zu schützen! (Lärm.) Rufe: Ein Schurke hat im Kerker seinen Platz!

Die Sitzung wird auf zehn Minuten suspendiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0006

Beute abziehen. Die nächtliche Rundreise hat den Einbrechern viel Mühe gemacht und nun war der Erfolg ein so geringer. Da wird's lange Gesichter gegeben haben.

Bockwitz, 14. Juni. (E. B.) **Der Pastor führt die „vaterländischen Frauen" in den Kampf gegen das Recht.** Heute, Sonntag, soll im boykottierten Herrmann'schen Hotel ein Familienabend des Vaterländischen Frauenvereins stattfinden. Man hat da im stillen vorbereitet, erst einmal die Frauen zu dem Wirte zu führen, der die höchsten Rechte ihrer Männer unter dem Schutze der Polizei mit Füßen tritt und denkt, das andere wird sich schon machen. Mit der Reklame hat man bis zuletzt gewartet, um uns eine Gegenagitation unmöglich zu machen. Der Pastor Eckardt als Protektor des Vereins eröffnet den Reigen mit einer Begrüßungsrede, sein Kollege soll einen Vortrag halten, und der Kantor Richter soll über „wendische Frauen" reden. Wir wüßten ein angebrachtes Thema für den Schulmann, nämlich: „Männerstolz vor der Polizeiknute im Liebenwerdaer Kreise", ebenso wie sich für den Pastor als Thema eignet: „Die Kirche als Feindin der Staatsrechte der Arbeiter und Freundin boykottierter Gastwirte und Fleischermeister."

Der bürgerliche Gesangverein und „gemischte" Chor werden singen, außerdem wird die Schule die Arbeiterkinder des Schulchors dazu zwingen. Die Schulkinder sollen das 4. Gebot dadurch betätigen, daß sie den Feinden ihrer Väter zu gutem Geschäft verhelfen. Kein Arbeiter hat es notwendig, seine Kinder gehen zu lassen. Eingeladen sind alle Frauen der Gegend — aber auch Männer, die sich in „echter deutscher Brüderlichkeit" für die Sache interessieren. Wie sich doch die Welt in diesen Köpfen so ganz anders als sonst in Menschenköpfen malt. Was von normal denkenden Menschen als Charakterlosigkeit und Verrat bezeichnet wird, nennen die Leute „echte deutsche Brüderlichkeit". Die Einladung gilt natürlich in erster Linie den Arbeiterfrauen, die ihre „deutschen brüderlichen" vor allem aber biertrinkenden Männer mitschleppen sollen.

Arbeiterfrauen und Arbeiter werden aber den Machern dieses durchsichtigen Rummels eins pfeifen, sie werden nicht die Schwelle des Wirtes betreten, der sie beschimpft und entrechtet. Mögen die Pastoren mit denen allein bleiben, die die Ungerechtigkeiten im Vater„ländchen" für gut befinden.

Eilenburg, 14. Juni. Abermals Baumfrevler. In der Mittwochnacht wurden an der Straße nach Wölpern 18 junge Apfelbäume verrichtet. Diesmal ließen jedoch die Täter Spuren zurück. Ein der Unteten dringend Verdächtiger ist in Haft genommen worden.

— Ueberfahren wurde heute mittag der dreijährige Sohn des Schmiedes Haase in der Wilhelmstraße. Ein Geschäft der Zimmermannschen Pianofortefabrik überfuhr ihn. Die Verletzungen sind nicht bedeutend.

— Verunglückt ist beim Weidenschälen der 13jährige Sohn des Arbeiters Hauptmann. Das Messer glitt aus und durchschnitt die große Schlagader des rechten Oberschenkels. Durch rechtzeitige Hilfe wurde eine Verblutung verhindert.

Düben, 14. Juni. Von einem wütenden Stier angegriffen wurde hier der Landwirt Müller. Beim Kürzerlegen des Tieres wurde der Mann gegen die Wand geschleudert. Er erlitt schwere Rippen- und Brustquetschungen.

Landsberg, 14. Juni. (Eig. Ber.) Die Gemeinde braucht Geld und ebenso die Kirche. Beide sehen zu, woher sie etwas kriegen können. Nun ist es ja in Preußen-Deutschland so ziemlich Mode geworden, daß den armen „notleidenden" Landwirten, Industriellen und ähnlichen Kategorien so wenig Lasten als möglich auferlegt werden. Die Herren könnten ja sonst nicht mehr bestehen, wenn sie der Gemeinde einen gewissen Prozentsatz von ihrem „kleinen" Einkommen abgeben müßten. Wofür sind denn die Arbeiter da, die doch von ihren hohen Löhnen desto mehr abgeben können! Und die Steuerbehörde weiß den Arbeiter zu finden. Hat man doch hier sogar einem Vierzehnjährigen, der Ostern die Schule verlassen hat, auch einen Steuerzettel zugeschickt; der junge Mensch verdient sein Brot als landwirtschaftlicher Arbeiter. Er hat ein Einkommen, ergo muß er Steuern zahlen. Was der Arbeiter verdient, wissen wir nicht, aber man hat ihn zur höchsten Steuerleistung in der Klasse von 420—660 Mk. herangezogen, nun soll er jährlich 2.21 Mk. Zuschlag zur Einkommensteuer zahlen. Wer die Entlohnung der Landarbeiter kennt, der wird wohl auch der Meinung sein, daß ein 14jähriger weder 420 noch 660 Mk. jährlich verdient. Aber nicht nur die 2.21 Mk. will man von ihm haben, er soll auch noch 1.28 Mk. „geistliche Abgaben" und 14 Pfg. „kirchliche Umlage" zahlen. Das Sprichwort vom guten Magen der Kirche wird immer wieder bestätigt. Anstatt, daß die Herrschaften, die eine Kirche brauchen, die Unterhaltungskosten selbst tragen, belastet man die Allgemeinheit. Auf jeden Fall wird auch der junge Arbeiter zur Ansicht kommen, daß es eine Lust ist, jetzt zu leben.

Wittenberg, 14. Juni. (E. B.) **Rechtzeitig gelöscht** konnte hier ein kleiner Brand werden, der in der Marschallstraße dadurch entstand, daß aus dem Kochherd glühende Kohle fiel, welche die vor dem Herde liegenden Briketts in Brand gesetzt hatte. Die Wohnungsinhaber waren abwesend; also mehr Vorsicht! — In dem Vororte Friedrichstadt brannte das Grundstück des Fleischermeister Anger am Königsplatz nieder. Ursache noch unbekannt.

— Verschwunden. Die 19jährige Tochter des Hüfners Wildgrube in Piesteritz hat sich am 11. d. M. heimlich entfernt und ist bis zur Stunde noch nicht wiedergekehrt. Da das Mädchen vor kurzem an Wahnsinn litt, so befürchtet man einen Unglücksfall. Es ist bekleidet mit hellem, gedrucktem Kleide, mit Moiree- und weißem Unterrock und schwarzen Strümpfen; das Haar ist dunkel.

Raßnitz, 14. Juni. Na, also! Der wegen Mordversuchs gegen das Dienstmädchen Preiser in Haft genommenen Landwirtssohn Künniger ist, wie bürgerliche Blätter melden, einer Nervenheilanstalt überwiesen worden, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. Der Mann ist natürlich verrückt.

Sangerhausen, 14. Juni. Achtung, Lokalliste. Die Parteigenossen von hier und Umgegend mögen bei ihren Ausgängen beachten, daß das Volksblatt nur in folgenden Wirtschaften ausliegt:

Werner (Töpfersberg),	**Gentsch** (Hospitalstraße),
Stein (Töpfersberg),	**Prinz von Preußen**,
Dröbel (vor dem Wasserthor),	**Baar** (Bierhalle),
Mann (Vorwerk),	**Ermisch** (Schulgasse),
Lechner (Goldener Hirsch),	**Mehler** (Weidengarten),
Knoche (Sackgasse),	**Franke** (Bergschlößchen).
Stieglitz (Herrenkrug),	

Jeder Parteigenosse muß es für seine Pflicht halten, nur in den Lokalen zu verkehren, die uns zur Verfügung stehen und in denen unsere Presse ausliegt.

Mansfeld, 14. Juni. Die Arbeiter können's aushalten. Seit der verflossenen Reichstagswahl haben die Reaktionäre Oberwasser. Niemand stört sie in ihrem Treiben. In der Stadtverordneten-Versammlung tiefer Friede, keine Opposition irgend welcher Art. Bei den Einwohnern herrscht eine grenzenlose Teilnahmlosigkeit, wenigstens macht sich kein einziger die Mühe, einmal den Verhandlungen der Stadtväter beizuwohnen. Mögen die schalten und walten wie sie wollen, es wird schon gehen. Die Arbeiter kommen dabei — wie immer — am schlechtesten weg. Das zeigte sich auch wieder bei einem Projekt, welches vor kurzem auftauchte. Die Exkremente der 70 Insassen des Siechenhauses sollen verdünnt und filtriert in den Hasselbach geleitet werden. Natürlich soll die Mündungsstelle in das dichtbevölkerte Arbeiterviertel gelegt werden, die Herrschaften im Honoratiorenviertel lieben so etwas ja auch nicht. Die Arbeiter aber können's aushalten. Magistrat, Stadtverordnete und Bürgerverein schweigen, die Betroffenen lassen nur ein leises Murren hören. Darauf wird man aber nichts geben, denn der Arbeiter gilt nichts bei hohen Herren. Wie lange werden die Arbeiter sich das noch bieten lassen?

Mansfeld, 14. Juni. Baumfrevler sind abermals an der Chaussee Wimmelrode—Walterode tätig gewesen. Fünf Kirschbäume sind angeschnitten und abgebrochen worden. Die Täter sind ermittelt.

Gewerkschaftliches.

Vom Bäckerboykott in Berlin. Nicht nur die Polizei, auch das Feuerwehrkommando fühlt sich berufen, in den Kampf im Bäckergewerbe zugunsten der Innungsmeister einzugreifen. Die Mannschaften der Feuerwache in der Oberbergerstraße hatten bei einem dort wohnenden Bäckermeister, der nicht bewilligt hatte, die Lieferung des Frühstücks abbestellt. Der Meister rapportierte das an das Kommando. Man hätte nun erwarten sollen, dieses hätte das Schreiben einfach ad acta gelegt; denn wo die Mannschaften ihre Lebensmittel kaufen, ist ihre eigene Sache, um die sich niemand zu kümmern hat. Anders dachte das Feuerwehrkommando. Es stellte Erhebungen an; diese ergaben, daß einer der Leute Veranlassung zur Abbestellung gegeben hatte. Man verlangte Denunziation des betreffenden. Da sich kein Verräter fand, wurde der ganzen Mannschaft — Strafversetzung angekündigt, für den Fall die verlangte Denunziation nicht erfolgt. Auch dieser Vorfall kann nur dazu dienen, die Arbeiterschaft zu veranlassen, den Boykott nachdrücklichst durchzuführen.

Aus dem Reiche.

Leipzig. Amtshauptmannschaft und Auto-Raserei. Der Amtshauptmann von Leipzig hat eine Erklärung gegen die Oberleitung der Herkomer-Fahrt erlassen. Er weist darauf hin, daß die Ankunft der Wagen zwei Stunden früher erfolgt sei, als vom kaiserlichen Automobil-Club festgesetzt war. Das beweise, daß die angebliche Zuverlässigkeitsfahrt in eine Wettfahrt ausgeartet sei. Nur weil die Gendarmerie stundenlang vorher auf ihrem Posten eintrat, seien weitere Unglücksfälle in der Nähe von Leipzig verhütet worden. — Die Benzinhelden werden damit wohl nicht zufrieden sein.

Plauen. Heißt ein Geschäft. Die Schlußverteilung im Konkurse des Baumeisters Schäfer ergab, daß über 190 000 Mark Schulden vorhanden sind, aber nur 3650 Mark Vermögen. Die Gläubiger erhalten noch nicht ganz ein Viertel Prozent.

Hamburg. Arbeiterrisiko. Bei auf der Strecke Schiffbek-Trittau vorgenommenen Eisenbahnarbeiten erfolgte ein Dammrutsch, wodurch drei Arbeiter verschüttet wurden. Einer wurde tot, die andern schwer verletzt hervorgezogen.

Düsseldorf. Entsprungener Verbrecher. Als gestern nachmittag ein häufig bestrafter Mensch, der vor dem hiesigen Amtsgericht Termin hatte, ins Gefängnis nach Lüttringhausen zurückgeführt werden sollte, überrumpelte er im Eisenbahncoupé den Transporteur, schlug ihn zu Boden und entsprang aus dem fahrenden Zuge. Der Verbrecher entkam; der Zustand des Transporteurs ist bedenklich.

Frankfurt a. M. Die Opfer des Kaiserpreisrennens. Eine ganze Anzahl Opfer hat die Autofahrt um den Kaiserpreis direkt und indirekt gefordert. Wir lassen nur eine Blütenlese davon folgen:

Weilburg (Lahn), 14. Juni. Heute früh kurz nach 10 Uhr sprang der Wagen 37 A (Metallurgique) zwischen Weilburg und der Tenne aus der Bahn. Der Führer Hugo Wilhelm wurde aus dem Wagen herausgeschleudert, brach das Genick und war sofort tot.

Usingen, 14. Juni. Bei Nerzhausen wurde ein Mann aus dem Publikum von einem Tourenwagen, der Depeschen beförderte, überfahren und getötet.

Frankfurt a. M. Auf der Mainzer Landstraße wurde gestern nachmittag ein Kind von einem Automobil überfahren und getötet.

— Von der Rennstrecke wird noch gemeldet, daß größere Unfälle am zweiten Renntage nicht vorgekommen sind. Der Unfall des Fahrers Hugo Wilhelm, welcher aus dem Automobil herausgeschleudert und das Genick gebrochen haben sollte, wurde auf der Kaisertribüne in Abrede gestellt. Das Gerücht, wonach bei Neu-Weilnau ein Rennwagen in das Publikum gefahren sei und mehrere Menschen getötet habe, bewahrheitet sich nicht. Dagegen soll sich der Unfall bei Nerzhausen bestätigen.

Frankfurt a. M. Mit 55 000 Mark ist hier der Buchhalter Kaiser einem Geschäftsmann durch die Lappen gegangen. Das Ziel seiner Reise ist unbekannt.

Posen. Eifersucht ist eine Leidenschaft..... Der Arbeiter Wisniewski, der in Westfalen beschäftigt war, kehrte plötzlich nach seinem Heimatorte Mlinkowo zurück, da ihm ein Mitarbeiter ungünstige Nachrichten über das Treiben seiner Ehefrau gebracht hatte. Wisniewski fiel, als er in seiner Wohnung angelangt war, ohne weiteres über seine Frau her und mißhandelte sie schwer. Als die Mutter der Frau ihrer Tochter zur Hilfe sprang, stürzte sich Wisniewski auf sie und tötete sie. Unterdessen hatte sich die Frau des Wisniewski geflüchtet und Nachbarn herbeigeholt, denen es gelang, den Wütherich festzunehmen.

Vermischtes.

* **Vom Stromboli** wird ein neuer Ausbruch gemeldet; es wurde ein heftiger Erdstoß verspürt, der jedoch keinen großen Schaden anrichtete.

Eingesandt.

Achtung, Gemeindearbeiter!

Morgen beginnt nun der Schützenfestrummel, zu dem die Stadt aus den Steuergroschen aller Einwohner (also auch der unsrigen) 5000 Mark bewilligt hat. Und dabei ist das ganze „Fest" nur für die Besitzenden, die Arbeiter dürfen nur das Geld dazu direkt oder indirekt hergeben. Und dabei sollen oder wollen auch noch einige von euch um einiger Silberlinge willen als Staffage, als Ausputz des ganzen dienen? Bedenkt, welche Stellung die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Mehrheit am letzten Montag zu den berechtigten Forderungen der Gemeindearbeiter eingenommen hat. Was bezweckt die Umwandlung der bisherigen verschiedenartigen Entlohnung in Wochenlohn? Doch nur eine gerechtere Bezahlung! Damit nicht Familienväter mit 13—14 Mark pro Woche nach Hause gehen müssen. Ein Lohn, der noch nicht das erreicht, was verschiedene städtische Beamte für einen Reisetag liquidieren können. Aus dem Verhalten der Stadtverordnetenversammlung ist ersichtlich, welche große Kluft besteht zwischen den Besitzenden und uns armen Arbeitern.

Alle sind gegen uns. Nur das kleine Häuflein der Arbeitervertreter tritt für uns ein. Sonst sind wir auf unsere eigene Kraft angewiesen. Die können wir nur richtig anwenden, wenn wir uns samt und sonders dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter anschließen, der unsere Interessen voll und ganz vertritt.

Und wie die Bezahlung, so ist teilweise auch die Behandlung seitens einiger Aufseher weniger als human. Besonders ein früherer Feuerwehrmann, der es zum Aufseher bei der Straßenreinigung gebracht hat, behandelt „seine" Arbeiter nichts weniger als schön. Das alles könnt ihr beseitigen, wenn ihr euch organisiert, aber nicht den Blick nach oben richtet und mit den Besitzenden liebäugelt. Denn schon Jesus, Sirach 13, Vers 23, heißt es: Wie der Löwe das Wild frißt auf der Heide, so fressen die Reichen die Armen!

Genau so geht es uns, wenn wir uns nur auf die Hilfe der Besitzenden verlassen und nicht aus eigener Kraft unsere Lage zu verbessern suchen. Das zu tun sind wir aber uns und unseren Familien schuldig. Deshalb lasse man die Reichen unter sich ihre Feste allein feiern. Wir aber schließen uns zusammen zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dazu gehört aber, daß jeder Gemeindearbeiter sich dem Verbande anschließt. Aufnahmescheine hierzu sind bei dem Gen. Sachse, Rest. Goldene Kette, Alter Markt 11, zu haben, woselbst auch jede andere Auskunft erteilt wird. Kollegen, beherzigt diese Worte.

Ein Arbeiter.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Wien, 15. Juni. Die sozialistische Fraktion, welche 87 Mitglieder zählt, hielt gestern eine den ganzen Tag dauernde Beratung ab und ernannte einen zwölfgliedrigen Vorstand. Die Fraktion teilt sich in fünf Nationalitätengruppen, Deutsche, Tschechen, Polen, Ruthenen und Italiener. Sie beanspruacht eine Vizepräsidentenstelle im Abgeordnetenhaus und stellte hierfür Pernerstorffer auf.

Haag, 15. Juni. Von morgen ab erscheint hier täglich während der Dauer der Friedenskonferenz ein von dem bekannten Friedensapostel Stead herausgegebenes Blatt zur Förderung der Friedensideen.

Paris, 15. Juni. Vor dem Lokal des Matin kam es in der Nacht zu einer weiteren Kundgebung durch die Anarchisten (?). Die Polizei mußte einschreiten, um die Ruhestörer auseinanderzutreiben.

Paris, 15. Juni. Aus Tanger wird gemeldet, daß man dort große Befürchtungen im Gebiet von Marakesch hegt. Ein englischer Missionar wurde auf dem Wege nach Marakesch von einem Eingeborenen überfallen und nur durch das Dazwischentreten eines anderen Eingeborenen vor der Ermordung bewahrt.

New York, 15. Juni. Die Rolkutscher des Hafens haben sich den streikenden Hafenarbeitern angeschlossen.

Letzte Nachrichten.

Stolypins Gewalttat.

Petersburg, 15. Juni. Die 16 von Stolypin verfolgten sozialistischen Abgeordneten sind bereits gewaltsam aus dem Sitzungssaal der Duma ins Gefängnis abgeführt. Starke Aufgebote von Polizei und Gendarmerie halten die Ausgänge des Dumagebäudes besetzt. Im Hause selbst fanden wilde Debatten statt. Ein großer Teil der Abgeordneten, der sonst im Lager der Opposition stand, hat sich durch das Vorgehen Stolypins einschüchtern lassen und befürwortet nun die Auslieferung der gesamten sozialistischen Fraktion. Ausschlaggebend bei der Abstimmung sind die Polen.

Petersburg, 15. Juni. Die Auflösung der Duma steht unmittelbar bevor. Gendarmen drangen gestern abend in die Duma ein, als gerade Nachsitzung abgehalten wurde. Die Deputierten beschlossen, bis zur gewaltsamen Auflösung der Duma zusammenzubleiben. Die Truppen besetzten sämtliche das Dumagebäude umgebenden Straßen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, man befürchtet den Ausbruch von Unruhen.

Petersburg, 15. Juni. Ueber die gestrige, geheime Dumasitzung ist zu melden: Nach einer kurzen Einleitung seitens Stolypins verlas der Oberstaatsanwalt Kampschenskij ein umfangreiches Protokoll über die gegen 55 Mitglieder der sozialdemokratischen Dumafraktion eingeleitete Voruntersuchung. Das Protokoll sucht zu erweisen, daß ein Zusammenhang zwischen der Fraktion und der revolutionären Militärorganisation bestehe und zieht den Schluß, die sozialistische Fraktion sei eine Vereinigung, die den gewaltsamen Umsturz, Entthronung des Zaren und Bildung einer demokratischen Republik auf sozialistischer Grundlage erstrebe. Der Untersuchungsrichter beantragt daher die gerichtliche Verfolgung gegen alle 55 eingeschriebenen Mitglieder der sozialistischen Fraktion, sowie die Verhaftung weiterer 16 Parteimitglieder. Gegen 10 Uhr abends beschloß die Duma, die Forderung der Duma einer Kommission von 22 Mitgliedern zu überweisen und diese zu beauftragen, binnen 24 Stunden den Bericht zu erstatten.

Aus einer großen Garnison.

Berlin, 15. Juni. Mit unliebsamen Vorgängen, die sich im Gardekürassierregiment zugetragen haben, hatte sich das Kriegsgericht der Landwehrinspektion zu befassen. Graf Konrad von Frankenstein war der Beleidigung des Prinzen Albert von Holstein, des Ungehorsams und der Achtungsverletzung angeklagt in Verbindung mit verleumderischer Beleidigung. Auf Grund Allerhöchster Kabinettsorder wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil gegen den Grafen von Frankenstein lautete auf 300 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung und sieben Tage Stubenarrest wegen Achtungsverletzung. Von der Anklage wegen verleumderischer Beleidigung und Ungehorsams wurde der Angeklagte freigesprochen.

Buenos-Aires, 15. Juni. Durch das Erdbeben von Valdivia am 13. d. M. ist das deutsche Viertel zum Teil vernichtet worden. Zwei Tote und zahlreiche Verletzte wurden bisher geborgen.

Parteigenossen des Delitzsch-Bitterfelder Wahlkreises!

Unser diesjähriger Kreistag

findet Sonntag, den 28. Juli, vormittags von 11 Uhr an im **Lindenhof** zu **Delitzsch** statt. Die Tagesordnung wird später bekannt gegeben.

Die einzelnen Ortsverwaltungen werden ersucht, an den Unterzeichneten bis zum **1. Juli** einen kurzen Bericht über alle politischen, gewerkschaftlichen und lokalen Vorkommnisse einzusenden. Später eingehende Berichte können in den Bericht des Zentralvorstandes nicht aufgenommen werden.

Wir ersuchen, die Wahl der Delegierten nach § 11 des Statuts baldigst vorzunehmen.

Anträge sind vorher schriftlich einzureichen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Delitzsch, den 15. Juni 1907.

Der Zentralvorstand.
J. A.: L. Biedermann, Vorsitzender.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0007

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Nach beendeter Saison verkaufen wir grosse Posten

Staubmäntel, Kostüme, Jacketts, Paletots, Frauenmäntel, Kostümröcke, Blusen, Kleider, Morgenröcke, Matinées

sowie

Mädchen- und Knaben-Garderobe

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Besonders preiswert:
Indisch Mullblusen und Batistblusen, weiss mit Stickerei und Entredeux 6.—, 4.50, 2.75, **1.90 M.**
Batistkleider in allen Farben mit Stickerei und Entredeux 22.—, 15.—, 12.—, **9 M.**

Besonders preiswert:
Seidene Blusen in eleganter Ausführung u. guten haltbaren Qualitäten 18.—, 9.—, 6.—, **3.50 M.**
Kostümröcke aus modernen Fantasie- u. imprägnierten Stoffen 16.—, 12.—, 9.—, **6 M.**

Besonders preiswert:
Kostüme aus vorzügl. Stoff., aparte Façons, für die Reise geeignet, 25.—, 20.—, 15,— **8 M.**
Staubmäntel aus Alpacca, Fantasie- u. imprägnierten Stoffen 16.—, 12.—, 8.—, **6 M.**

Imprägnierte bayrische Lodenkragen für Damen und Herren 15.00, 11.00, **7.50 M.**

Taffet-Boleros und Liftboys, Tüllkragen, Chiffonstolas und Fichus

in reichhaltiger Auswahl weit unter Preis.

Handschuhe
Damenkragen und Krawatten, Spachtelkragen, Lavallièrs, Schleifen, Bänder, Schürpen

Sonnen-Schirme
in einfacher bis elegantester Ausführung.
Damengürtel. ✻ Damentaschen.

Unterröcke
Rockvolants, Untertaillen, Strümpfe, Korsetts, Korsettschoner, Schürzen.

ff. Speise-Leinöl, ff. Speise-Rüböl,
stets frisch, offerieren billigst
Gebr. Luckau, Bernhardystrasse 2.

Neu! Neu!
Dialektisches.
Volkstümliche Vorträge aus dem Gebiete des proletarischen Monismus
von **Ernst Untermann.**
Preis **1.00** M.
Die Volksbuchhandlung.

Einzelne
Möbel
als auch
komplette Zimmer- und
Wohnungs-Einrichtungen
liefert unter den **leichtesten** Zahlungsbedingungen
auf Abzahlung
das bekannte Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Robert Blumenreich
Grosse Ulrichstrasse 24, I., II., III. Etage.
Auf Abzahlung
erhält jeder, bei kleinen Anzahlungen und wöchentlichen Abzahlungen von 1 Mk. an
Anzüge für Herren u. Knaben
Kinderwagen,
Federbetten,
Kleiderstoffe, Gardinen, Portièren, Tischdecken, Schuhwaren, Wäsche, Teppiche, Steppdecken, Leinen- und Baumwoll-Waren.

Die
Privatvereine in Preussen
Neue, vergrösserte Auflage.
Handbuch für Behörden, Vereine u. Gastwirte
über polizei-privatrechtl. Fragen
von
Emil Müller, Amtssekretär a. D.
Preis 3 Mark.
Dudens Wörterbuch.
Preis **1.65** Mk.
Volksbuchhandlung.

Volkspark,

Burgstrasse 27.

Sonntag früh: Speckkuchen. **Anstich von ff. Spatenbräu.**

Nachm.: Grosses Frei-Konzert

der **Engelmannschen Kapelle.**

Küche und Keller von bekannter Güte.

Es ladet freundlichst ein

Die Verwaltung.

Altenburger-Hof

Alter Markt,
Eingang Kutschgasse.
Morgen Sonntag und Mittwoch, den 19. ds.
Grosser
Unterhaltungs-Abend
durch
Gebr. Henry.
Hierzu ladet frdl. ein
Oskar Oberlaender.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das vorliegende Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
94. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lesecs jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, 2. durch jede Buchhandlung.

Theater lebend. Photographien
Gr. Ulrichstr. 20.
Zum Bundesschiessen: Hochinteressantes Programm.
Geöffnet von 6 abends bis 11 Uhr.
1. Platz 40 ₰, 2. Platz 25 ₰.
Kinder 10 ₰

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Neu! Neu!
Viermal entflohen.
Von Leo Deutsch, Verfasser von
Sechzehn Jahre in Sibirien.
Preis: 2 Mark.
Volksbuchhandlung.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 14. Juni.

Aufgeboten: Bahnarbtr. Plötz und Zinnfelde (Wolffstr. 22 und Steinweg 52). Polizei-Sergeant Golz und Wege (Leipzigerstr. 54 und Gr. Steinstr. 35). Krankenpfleger Böttcher und Schulze (Merseburgstr. 59 u. Königstr. 92). Schriftsetzer Röder und Schulze (Fleischerstr. 17 u. Kuttelhof 13). Verlagsbuchhändler Krumbeuer und Rautenberg (Halle u. Nirdorf). Schmied Otto und Glockmann (Merl). Landwirt Aytzsch und Kassel (Halle u. Schöppenstedt). Lokomotivführer Conrath und Conrath (Halle u. Eisleben). Inspektor Ente u. Logner (Forst L. und Trebsen). Kaufm. Hiob und Herdom (Posen u. Deitzsch).

Gestorben: Arbeiter Biermordt T. (Ritterstr. 12). Eisendreher Werther T. (Ludwigstr. 8). Drogist Riedel S. (Merseburgerstr. 33).

Geboren: Eisenbohrer Wild T., 4 J. (Kl. Märkerstr. 3). Arbeiter Hintzsche S., 10 M., (Brunnswarte 33). Wwe. Kretzschmer geb. Büchner, 85 J., (Wörmlitzerstraße 19). Schlossermstrs. Oppermann Ehefrau geb. Jankowitz, 47 J., (Mittelstr. 6). Kontorist Wendler, 66 J., (Siechenhausstiftung). Maurer Bielig S., 1 J., (Krausenstr. 20). Schlosser Biering, S., 8 J., (Alte Promenade 3). Arb. Delor T., 2 M., (Ritterstr. 17). Schuhmachermstr. Hartung S., 8 M., (Elisabeth-Kinderheim).

Halle-Nord, Burgst. 38, 14. Juni.

Aufgeboten: Schuhmacher Schrader und Marie Barth (L. Buchererstraße 32 u. Kronprinzenstraße 1). Postbote Henze und Anna Rosenkranz (Kl. Klausstraße 6 und Advokatenweg 5). Sergeant i. 36. F.-Rgt. Rädisch und Elisabeth Büschel (Moltkestraße 1).

Geboren: Glaser Burgmann T. (Karlstraße 5). Appreteur Fichtner T. (Am Kirchtor 26). Maurer Schiffelmann S. (Lessingstraße 38).

Gestorben: Fabrikbesitzers Wernicke Ehefrau Martha geb. Eberius, 53 J. (Platanenstr. 2). Schlossers Finterbusch T., 2 M. (Schulberg 1a). Bäckermeisters Kröner S., 13 J. (Körnerstraße 29).

Maler.

Dienstag, den 18. Juni 1907, abends 8½ Uhr
bei Joseph Streicher, Kleine Klausstraße 7

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die neueste Entwicklung der Organisationen der Malermeister und was hat unsere Organisation zu tun. Referent: Kollege Nehrkorn-Erfurt. 2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Bundesschiessen.
Fest-Postkarten, täglich neue Aufnahmen.
Fest-Abzeichen Stck. **25** Pf.
C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 138. Halle a. S., Sonntag den 16. Juni 1907. 18. Jahrg.

Zum Heimarbeiterelend.

Als in Berlin die Heimarbeit-Ausstellung stattfand, gehörte es zum guten Tone, daß die gefühlvollen Börsenjobberfrauen des Berliner Westens eine Träne des Mitleids über die graue Heimarbeiterexistenz in ihre parfümierten Seidenspitzentaschentücher weinten. Die Sterne der politischen und industriellen Welt sah man durch die Ausstellung des Elends ziehen. Aber in Himmelsweite strichen diese Sterne über das Weh und Ach der Hungernden und Darbenden dahin. Die Presse erzählte in breiter Geschwätzigkeit von den gewaltigen Eindrücken, die die deutsche Kaiserin von der Berliner Heimarbeiterausstellung erhalten hätte, sie berichtete aber nicht, daß die Majestät von der Ausstellung zum Reichskanzler und zum Staatssekretär Posadowsky gefahren sei, um dort ein tatkräftiges Vorgehen der Reichsregierung gegen den Massenmord der Heimarbeit anzuregen. Und so verschlingt in den dunklen Labyrinthen der Großstadt der Minotaurus der Hausindustrie immer neue Hekatomben von Menschenleibern. Weder sendet die Kirche einen Jesus, noch der Staat einen Jason in dieses Labyrinth!

Ein neues Buch ist auf dem Büchermarkte über die Hausindustrie erschienen: Die Hausindustrie in Königsberg i. Pr. Von Käthe Kalisky.*) Das neue Buch redet vom alten Elend der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen. In der hausindustriellen Schuhmacherei beträgt der Stundenlohn der die einfachsten Schuhe fertigenden Handwerker zirka 10 Pf. Der Stundenlohn der Häklerinnen und Wäschearbeiterinnen geht bis auf 5—6 Pf. herunter. Und die Hungerleider der Schuhmacherbranche hatten gar 40—60 Prozent ihres Lohnes allein für ihre Wohnung aufzuwenden, die Wäschearbeiterinnen bis 50 Proz. Eine Hemdennäherin, Witwe mit zwei Kindern von 10 und 12 Jahren, verbrauchte in einem Monat 28 Mk. Sie zahlte 12.50 Mark für Miete. Ihre Einnahmen betrugen monatlich aus Nähen 27—28 Mk., mit Waschen verdiente sie sich 3 Mk. und 4 Mark flossen ihr durch die Armenkasse zu. „Mittel zur Anschaffung von Kleidern, zu Holz und Nebenausgaben", bemerkt Käthe Kalisky, „bleiben somit kaum übrig."

Ueber das niedrige Niveau des Elends, auf dem das Gros der Heimarbeiter Königsbergs i. Pr. steht, sind nur zwei Kategorien dieser Arbeiter emporgewachsen: die Maßschneider und die Tischler. Von den Tischlern leben in auskömmlichen Verhältnissen im allgemeinen nur die von Hausindustriellen beschäftigten Gesellen. Die wirtschaftliche Lage der Tischler, die in der Zeit der Stellungslosigkeit einige Gegenstände selbständig herstellen, ist im allgemeinen elend. „Nicht viel besser stehen die Gesellen, denen der Händler das Geld zur Beschaffung der Werkzeuge gegeben hat."

Nur in den Branchen, in denen sich Ansätze zu einer gewerkschaftlichen Organisation finden, gestalteten sich die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Heimarbeiter günstiger als wie bei dem Durchschnitt der hausindustriellen Arbeiter. Die seit Jahren organisierten Schneider erfochten sich durch Streiks und Tarifverträge eine Aufbesserung ihrer Löhne. „Wie wichtig die Organisation für Erlangung höherer Preise auch in der Heimarbeit ist," so bemerkt Käthe Kalisky, „geht aus dem hiesigen Streik der Schuhmacher im Frühjahr dieses Jahres hervor. Dieser konnte mit Erfolg nur für bessere Arbeiter durchgesetzt werden, während die übrigen, die erst kürzlich der Organisation beigetreten waren und deshalb kein Recht auf Streikunterstützung hatten, von ihren Forderungen abstehen mußten. Die männlichen organisierten Arbeiter gehören zum größten Teil den freien Gewerkschaften an. Die weiblichen Heimarbeiter sind fast völlig unorganisiert, da der einzige hier bestehende Verein, der Gewerkverein der Heimarbeiterinnen der Kleider- und Wäschekonfektion nur zirka 150 Mitglieder zählt. Trotz der geringen Beteiligung ist es diesem Verein gelungen, Tarifverträge in der Schirmbranche abzuschließen, die eine Lohnerhöhung von zirka 20 Prozent gebracht haben."

Ganz höllische Verhältnisse herrschen in den veralteten Arbeitszweigen des Säckenähens, Tütenklebens und Erbsenlesens vor. Das Nähen der Säcke wird heute meist in Fabriken ausgeführt, immerhin beschäftigt sich aber noch eine Gruppe von Frauen daheim mit der mühseligen und erbärmlich bezahlten Arbeit des Flickens der verstaubten und verschmutzten Säcke. Der Staub dieser Säcke bildet gleichsam einen frühen Grabhügel für diese unglücklichen Näherinnen. Der jährliche Verdienst einer Arbeiterin, meist Witwe, wird auf 217.10 Mk. angegeben. Die Arbeit umspannt durchweg nur 6—7 Monate im Jahre. In drei Fällen erwarben sich Näherinnen: 196 Mark, 200 Mk. und 286 Mk. jährlich.

Mit Tütenkleben verdienen sich verheiratete Frauen einige wenige Mark bei sehr schwankender, unregelmäßiger Arbeit.

Das Erbsenlesen, eine mechanische, seelenmörderische Arbeit, quält und martert noch die Frauen und Kinder der ärmsten Bevölkerung. Käthe Kalisky schildert die Lazarusexistenz dieser Erbsenleserinnen folgendermaßen:

„Die Erbsenleserinnen gehören der ärmsten Bevölkerung an. Sie sind meist Frauen unständiger Arbeiter, so daß der Verdienst der Frauen zur Bestreitung des Lebensunterhaltes notwendig ist. Die Arbeit wird an den, den Firmen gehörigen, am Wasser gelegenen Speichern zentnerweise in Säcken ausgeteilt, wobei es nicht selten vorkommt, daß die Frauen stundenlang im Winter warten müssen, oder vergebens drei- bis viermal täglich nach Arbeit nachfragen. Durch Errichtung einer städtischen Wärmehalle sind die Zustände etwas gebessert. Die erste Nachfrage geschieht meistens morgens um 7 Uhr. Die Auslieferung der Arbeit bisweilen erst um 5 Uhr nachmittags. Die Ebsen und Bohnen werden auf einem Handwagen von den Frauen nach Hause gefahren. Die Entfernung der Wohnungen, die fast durchgängig in einem Viertel liegen, beträgt von den Speichern eine reichliche Viertelstunde. Die Arbeit besteht in dem Sieben und Lesen der Erbsen und Bohnen. Durch ersteres werden die Erbsen von den Schmutz- und Staubteilen befreit durch Hin- und Herschütteln auf einem Sieb mit zirka 40—60 Zentimeter Durchmesser. Diese Arbeit wird meist auf dem gemeinschaftlichen Flur oder in der Küche ausgeführt. Zum Lesen wird das Material auf einen Tisch gestreut, die schlechten Erbsen ausgelesen, die guten in einen auf dem Schoß stehenden Kasten oder die Schürze gescharrt. Bei dieser mechanischen Arbeit finden stets Kinder Verwendung, bisweilen 10 bis 12 Stunden täglich, und zwar schon in einem Alter von vier Jahren. Auch ist es gebräuchlich, daß bei eiliger Arbeit Kinder von Nachbarn mit zur Hilfeleistung herangezogen werden. Die Arbeitszeit dehnt sich für Erwachsene und Kinder oft in die Nacht bis 1 Uhr aus, wenn die Arbeit spät in Empfang genommen ist. Der Arbeitslohn beträgt je nach der Größe der Frucht für Erbsen pro Zentner 60 bis 90 Pf., für Bohnen 50 bis 60 Pf. Der durchschnittliche Wochenverdienst beträgt in guten Monaten zirka 4 Mark bei Mithilfe von etwa 3 Kindern."

So menschenunwürdig sind die Zustände in den drei zuletzt besprochenen Zweigen der Heimarbeit, daß Dr. Käthe Kalinsky direkt das gesetzliche Verbot der drei Beschäftigungen verlangt.

Die Jammerexistenz der Heimarbeiter predigt mit feurigen Zungen eine Reform der Hausindustrie an Haupt und Gliedern. Wir sind nun nicht so kühn, jetzt von der liberal-konservativen Paarungsära auch nur ein Reformchen auf dem Gebiete der Hausindustrie zu erwarten. Erst wenn die Ernüchterung nach der großen patriotischen Trunkenheit der Hottentottenwahlen eingetreten ist, wird sich das deutsche Volk zu einem energischen Vorgehen gegen die schreienden Mißstände der Heimarbeit aufraffen. Das Dasein der Heimarbeiter ist, bei Lichte besehen, die Existenz der Erbsenleserin, die sich in einer rückständigen, veralteten Arbeitsweise elend zugrunde richtet.

*) Erschienen bei Duncker u. Humbert. Leipzig, 1907.

In der Waldschule.

In einem Berliner Blatte lesen wir:

Gleich hinter der Kirschenallee in Westend beginnt links von der Spandauer Chaussee die Heide. Erst Sandgruben, Moose und Kniehölz, dann hoher Kiefernwald auf hügeligem Gelände. Niederes Laubholz beginnt, Himbeer- und Brombeergesträuch stellt sich ein. Frische, reine Morgenluft und lautlose Stille. Da plötzlich heller Kindergesang aus der Ferne: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben. . . ." Die jungen Sänger haben alle Ursache, den Wald zu loben. Es sind die Schüler der Waldschule zu Charlottenburg. Reichlich ein Hektar Hochwald ist ihr Bereich. Die deutsche und die blaugelbe Charlottenburger Flagge schmücken den Eingang. Leichte, luftige, saubere Schulbaracken dienen als Unterrichtsräume. Sie bestehen hauptsächlich aus wetterfester Pappe und hell- und dunkelgrau getönltem Holz. Eine ganze Längswand wird in den Klassenzimmern von mächtigen Fenstern eingenommen, aber auch an Decke und Rückwand sorgen Ventilationsklappen für die Luftzufuhr. Die Schulbänke fehlen; an ihre Stelle sind, damit die Zimmer zugleich als Spielräume benutzt werden können, leicht zusammenlegbare Tische und Holzstühle getreten. An jeder Baracke nimmt ein Anbau Mäntel, Mappen und Wolldecken der Kinder auf. Denn die Wolldecke ist in diesem ungewöhnlichen Schulbetriebe unentbehrlich. In zwei geräumigen, gedielten Liegehallen, die nach Süden geöffnet sind, müssen alle Kinder einen mehrstündigen Mittagsschlaf halten. Zwerst fällt's zwar schwer, aber der Arzt hat's befohlen, und schließlich gewöhnt sich auch die ärgste Ungeduld an das heilsame Muß. Dazu kommen noch eine große Speisehalle, Baderäume für Brause-, Wannen- und Solbäder und die Wohnung der Schwester vom Roten Kreuz, die dem wirtschaftlichen Betriebe vorsteht.

Hier verbringen 240 kränkliche Charlottenburger Großstadtkinder ihr Sommerhalbjahr. Neun Lehrer und Lehrerinnen unterrichten und beaufsichtigen sie bei Arbeit und Spiel. Jeden Morgen um 8 Uhr werden sie in die Schule von besonderen Straßenbahnwagen hinausgebracht, und erst abends um 7 Uhr geht's wieder heim. Die ganze Art des Unterrichts nimmt ständige Rücksicht auf ihre Körperpflege. In einem und demselben Unterrichtsgegenstande wird höchstens eine halbe Stunde gearbeitet. Nach jeder derartigen Lektion sind fünf Minuten, nach je zwei Fächern zehn Minuten Pause. Der Unterricht wird soweit wie möglich im Freien erteilt. Selbst an kühlen Regentagen sitzen die Kleinen beim Unterricht in offener Halle. Sehr instruktiv ist, um eines herauszugreifen, eine Geographielektion im Freien. Die Kinder stehen im Halbkreise — nie dürfen mehr als 20 Schüler in einer Klasse sein — um eine geräumige flache Sandgrube herum. In der Sandgrube haben sie unter Anleitung des Lehrers eine vorzüglich gelungene Nachbildung der deutschen Mittelgebirgslandschaft aus Sand, Moos, Fichtenreisern und Steinen hergestellt. Der Sand, der die eigentliche Gebirgsformation angibt, ist ganz mit zartem Moos bedeckt, die merkwürdigen Bergkuppen sind durch Steine bezeichnet. Ein Bube steht stolz lächelnd in der Grube und weist mit dem Zeigestock auf Gebirgszüge und Berge. Und die Kinder springen heran, um näher zu sehen und nennen mit munterer Stimme die Höhe oder den Fluß, der sich als eine Kette weißer Steinchen ins Tal windet.

Wenn die Schulglocke läutet, lösen sich die Klassen auf, die Kinder eilen zum Waschen und zu Tisch. Sie gehen aus der Fürsorge der Lehrer in die einer Schwester vom Roten Kreuz über, die die Küche verwaltet. Fünfzig Pfennig stehen ihr täglich für jedes Kind zur Verfügung. Dafür liefert sie jedem 1 Liter Milch, 100 Gramm Fleisch, 200 Gramm Gemüse und Hülsenfrüchte, und außerdem Brot, Butter und Zukost. Stattlich ist der tägliche Konsum, der „vor der Schlacht" aufgeschichtet wird. 240 Liter Milch in mächtigen Kannen, 36 Schwarzbrote und 300 frische, knusperige Weißbrötchen. Jedes Kind hat seinen eigenen Becher und sein Eßnäpfchen. Eine zierliche Treppe mit Auf- und Abgang führt am Küchenfenster vorbei. Da strecken die Aermchen die Näpfe hinburch, und da erhalten sie sie gefüllt zurück. Mancher kommt drei- und viermal, aber zurückgewiesen wird auch dann keiner. Dafür ist aber später am Schluß der Saison auch eine durchschnittliche Gewichtszunahme von zwei bis drei Kilogramm zu konstatieren, und nächstes Jahr, wenn die besonders Schwachen erst das ganze Sommerhalbjahr draußen bleiben und auch draußen schlafen werden, dann wird's noch besser werden.

Anfang 1904 faßte man den Gedanken der Schulsanatorien, vom 7. bis 10. Juni wurde die Vorlage von Magistrat und Stadtverordneten unter Dach und Fach gebracht, am 5. Juli lief die Genehmigung der Regierung ein, und am 1. August wurde die Waldschule eröffnet. Aehnliche Einrichtungen stehen auch für Berlin bereits in sicherer Aussicht. Man will hier von vornherein Stätten schaffen, die den Kindern nicht nur Unterricht und Tagesaufenthalt, sondern eine richtige Sommerwohnung gewähren sollen. Man hofft, noch diesen Herbst mit dem Bau beginnen und vom nächsten Frühjahr ab 200 Berliner Kindern in den städtischen Forsten bei Buch Unterricht und Erholung schenken zu können.

Sonntags-Plauderei.

Begrüßungsrede an die Schützenbrüder, gehalten in Halle am 16. Juni 1907.

Hochverehrte Herren!

Endlich ist der langersehnte Augenblick gekommen, in dem ich die Ehre habe, Sie als Gäste unserer schönen Stadt zu begrüßen. Wird auch Ihre Freude gemindert, weil seine kaiserliche und königliche Hoheit, unser gnädigster Kronprinz, durch dringende Berufsabhaltungen verhindert worden ist, den in Aussicht gestellten Besuch auszuführen, so umweht uns doch heute der echte patriotische Geist, in dem wir allezeit leben und streben wollen. (Bravo!)

Meine hochverehrten Herren Bundesschützen! Lange Zeit — ich sage Ihnen damit nur, was Sie selbst schon wissen — hatte eine gewisse kritische Beurteilung des Wertes Ihrer Tätigkeit Platz gegriffen. Man glaubte, die Schützengilden als bedeutungslose Ueberreste vergangener Zeiten, vielleicht gar als hemmendes Moment im Volksleben betrachten zu dürfen. Dieser unberechtigt geringen Bewertung Ihres Wesens und Wirkens haben Sie, hochgeehrte Herren, durch Ihre Tätigkeit ein Ende bereitet. Heute blickt das ganze Vaterland mit Stolz auf seine Schützengilden, denn in ihnen vereinigen sich die beiden kostbarsten Errungenschaften unserer Zeit: militärische Ausbildung und bürgerliche Charakterfestigkeit. Auf diese beiden Grundpfeiler stützt sich das herrlich zur Entfaltung gelangte Kultur- und Geistesleben unseres deutschen Volkes. Militärische Akkuratesse und bürgerliche Charakterfestigkeit! Ja, meine Herren, das sind die beiden Pole, um die sich unser ganzes Volksleben dreht. Hat Bismarck einst gesagt, kein Volk der Erde könne uns den preußischen Leutnant nachmachen, so sage ich mit noch größerem Rechte: Der deutsche Bürgerschütze kann nur auf deutschem Boden gedeihen. Wie die Linde der nationale deutsche Baum, das Symbol der deutschen Lebenskraft ist, so ist der Schütze der Inbegriff des echten deutschen Bürgers. (Lautes Bravo!)

Welche Größen an Geisteskraft, Schaffenslust und Ueberzeugungstreue haben Sie in Ihren Reihen! Nicht umsonst ist Ihnen von allen bürgerlichen Vereinen allein das Recht geblieben, Könige aus Ihrer Mitte zu küren. Der Würdigste und Tüchtigste wird Ihr König. (Stürmische Bravorufe. Vereinzeltes leises Brummen.) Und auf der Brust so manches Helden in Ihren Reihen sehe ich die Orden und Ehrenzeichen, die er sich im ernsten Kampfe errungen hat. Jeder von Ihnen ist ein würdiger Repräsentant des echten Deutschtums. So lange die Schützentreue im deutschen Volke lebt, solange können wir frohen Mutes sein.

Aus allen deutschen Gauen sind Sie, hochverehrte Herren, hergeeilt, um sich zu messen in der Schärfe des Auges und der Sicherheit der Hand. Beides zeichnet Sie auch im bürgerlichen Leben aus. In unserer Zeit, da rohe Elemente zügellos nach Früchten des Lebens greifen, die nicht für sie bestimmt sein können, in denen die Unbotmäßigkeit und Widersetzlichkeit um sich greift, bedürfen wir solcher klarer, wahrer, fester Männer wie Sie. (Anhaltendes Bravo!) Lassen Sie sich nicht beirren! Mit Stolz sehe ich, daß viele Handwerksmeister, viele Baumeister und andere Bürger, die einen festen Damm bilden gegen die schrankenlose Begehrlichkeit gewisser Leute, sich um Ihre Banner geschart haben. Und wenn ich noch frage, wem wir in erster Linie den schönen nationalen Sieg bei den letzten Reichstagswahlen mit zu verdanken haben, so sind es wiederum Sie, die das Vaterland von dem Alp befreit haben, der uns alle drückte. (Brausendes Bravo! Händeklatschen!)

Unsere Stadt hat es darum als selbstverständliche Ehrenpflicht betrachtet, Ihnen durch bescheidene Gaben zu zeigen, wie willkommen Sie uns sind, wie wir uns freuen, Sie begrüßen zu dürfen. Und damit Sie sehen, daß Zucht und Ordnung auch hier von weiser, kräftiger Hand aufrecht erhalten wird, werden in Ihrem Zuge einige Typen unseres väterlich festen, aber doch milden Waltens mitgeführt werden.

Da ist zuerst jener Krüppel, der die Frechheit gehabt hatte, zu betteln, obwohl ihm beide Beine unterhalb des Knies abgenommen worden sind. Die Polizei behielt ihn trotzdem nur 13 Tage in Haft. Fest, mild, gerecht! Das ist unsere Devise! (Stürmisches Bravo!) — Sie werden ferner eine Dampfspritze im Festzuge wahrnehmen. Vielleicht wissen Sie nicht, warum sie mitgeführt wird. Es ist das Gerät, welches am 21. Juni vorigen Jahres auf dem Markte aufgefahren wurde und mit denen zügellose Massen von Kindern und Neugierigen zur Besinnung gebracht werden sollten, wenn sie sich gegen die segensreiche Ordnung aufgelehnt hätten. — Auf einem silbernen Teller werden im Zuge imscheinbare Papierfetzen mitgeführt werden. Das sind die Ueberreste von Flugblättern in italienischer Sprache, die kürzerhand von einem unserer Polizeibeamten einem streikenden Maurer weggenommen und zerrissen worden sind. Engherzige Leute meinen, das sei ungesetzlich gewesen. Aber wie dürfen wir so tief sinken, daß wir uns vom toten Buchstaben der Gesetze beherrschen lassen. Ihr Geist ist es, der uns leiten soll, ihr Sinn! Nur dann wird wahre Gerechtigkeit geübt werden können nach dem Wahrspruch: Jedem das Seine. (Anhaltender Beifall.)

Lassen Sie mich, hochverehrte Herren, Ihnen noch sagen, daß von gewisser Seite beabsichtigt war, heute einen Gegendemonstrationszug zu unternehmen. Das ist natürlich aus verkehrspolizeilichen Gründen verboten worden. — Leider war es nicht möglich, einen Wunsch zu erfüllen, der von dritter Seite in Ihrem Interesse gestellt worden ist, den Wunsch nämlich, für die Kneipen mit Damenbedienung solle während Ihrer Festwoche die Polizeistunde verlängert werden. Ungern haben wir die Bitte abgeschlagen. Aber es mußte jeder Anschein vermieden werden, als ob wir nicht nach allen Seiten strenge Unparteilichkeit und Gerechtigkeit übten. Ueberdies, meine Herren: Je früher die Lokale geschlossen werden, desto eher ist es Ihnen möglich, in den Hafen des Glücks einzulaufen.

So wünschen wir Ihnen eine Woche voll Freude und Erfolg! Die Bürgerschaft von Halle entbietet Ihnen herzliches Willkommen. Und keinen sehnlicheren Wunsch kennt der Hallenser, als daß Sie alle nach dem Feste von dem Bewußtsein durchdrungen sind, noch kein schöneres Bundesschießen gefeiert zu haben als dieses, und daß Sie noch lange der frohen Stunden sich erinnern, die Sie hier verlebt haben. Das walte Gott! (Nicht endenwollendes Bravo. Hutschwenken. Händeklatschen. Die Musik stimmt die Wacht am Rhein an.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0009

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 14. Juni.

Bei der Sitzgelegenheit in kaufmännischen Betrieben. Eine hiesige Konfitürenhändlerin hatte einen Strafbefehl über fünf Mark erhalten, weil im Verkaufsraume des einen ihrer fünf Geschäfte nicht die durch Gesetz von 1900 vorgeschriebene „ausreichende geeignete Sitzgelegenheit" für ihre Angestellten vorhanden gewesen sein sollte. Der mit der Revision solcher Sitzgelegenheiten beauftragte Polizeibeamte sah in dem betreffenden Laden nur einen Stuhl, noch dazu vor statt hinter dem Ladentisch stehen, obwohl zwei Verkäuferinnen da waren. Gegen das Strafmandat hatte die Geschäftsinhaberin Berufung eingelegt mit der Begründung, in dem sehr kleinen Laden sei für gewöhnlich nur eine Verkäuferin tätig; nur in Ausnahmefällen helfe die eine oder andere aus den übrigen Geschäften auf Stunden oder halbe und ganze Tage mit aus. Für diese zweite habe bei der Beschränktheit des Raumes eine große leere Zuckerdose als Sitzgelegenheit bereit gestanden. Der Amtsanwalt bezweifelte, daß eine solche Dose wirklich eine „ausreichende geeignete Sitzgelegenheit" im Sinne des Gesetzes sein könne. Das Gericht beschloß daher, die Verhandlung auf eine Stunde zu unterbrechen, um erst die fragliche Sitzgelegenheit zur demonstratio ad oculos herbeischaffen zu lassen. Als die Dose glücklich zur Stelle war, mußte eine als Zeugin geladene Verkäuferin darauf „Probe sitzen". Das Gericht kam durch den schönen Augenschein zu der Ansicht, daß die Dose zwar nicht gerade eine bequeme Sitzgelegenheit zu sein scheine, aber immerhin könne sie nach Lage der Sache wohl für Aushilfszwecke als „ausreichende geeignete Sitzgelegenheit" angesehen werden. Der Strafbefehl wurde daher aufgehoben.

Unterschlagung. Ein 19jähriger Hausdiener von hier hatte am 25. Mai für einen hiesigen Kaufmann eine Kiste Eier zu einem Bäckermeister getragen und den Kaufpreis von 66 Mk. einkassiert. Er zog es aber vor, das Geld als sein Eigentum zu betrachten. Er will es indes nicht im eignen Interesse verwandt sondern einem guten Freunde geschenkt haben, damit dieser seine Schulden bezahlen könne! Das Gericht fand jedoch ein so außergewöhnliches Freundschaftsopfer nicht sehr wahrscheinlich und bestrafte den Angeklagten daher mit 14 Tagen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Ein wegen Gewalttätigkeiten schon mehrfach vorbestrafter 30jähriger Arbeiter und früherer Bergmann, jetzt in Elsdorf, war im Dezember v. Js. mit seinen Wirtsleuten in Gebichenstein in Streit geraten, weil er die Miete nicht bezahlte. Als ihm schließlich gekündigt und seine Möbel vorenthalten wurden, erschien er am 29. Dezember bei der Hauswirtin und forderte den Schlüssel zu seiner Wohnung, widrigenfalls er die Tür einschlagen und ihrem Manne „alle Knochen im Leibe dermaßen entweischlagen wolle, daß er sie im Taschentuche fortragen könne". Er riß dann die verschlossene Tür des Vorgartens mit solcher Behemenz auf, daß eine Latte abflog. Der „wilde Mann" wurde wegen Bedrohung und Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Mangelhafte Entlohnung trug dazu bei, daß ein Zeitungsausträger von hier bei einem Buchhändler eine Reihe Geldbeträge im Gesamtbetrage von 245 Mk. unterschlug. Er hatte Reisen gemacht und war mit den Spesen nicht ausgekommen. Beantragt waren drei Monate; erkannt wurde auf drei Wochen Gefängnis.

Eigentumsvergehen. Ein Maler, der „in Gedanken" und im Trunke ein Fahrrad, das vor einer Tür stand, weggenommen haben will, wurde wegen Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Auffällig erscheint, daß der Angeklagte nicht einmal Radler ist. — Ein Arbeiter von Osendorf, der sich für seine Kinder einige Strümpfe aneignen wollte, aber bei dem Wegnehmen der Wäsche große Damenstrümpfe erwischte, wurde zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. — Ein Knecht, der eine Streichholzschachtelhülle im Werte von 50 Pf. weggenommen haben sollte, wurde freigesprochen. — Ein polnischer Arbeiter hatte auf dem Felde ein von einem Diemen durch den Wind weggetriebenes Bund Stroh mitgenommen und dies seiner Wirtin für das Vieh gegeben. Der Mann kam deshalb in Haft, verbrachte dort mehrere Tage und wurde nun zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Natürlich wurde die Strafe durch die erlittene Haft als verbüßt erklärt.

Aus den Nachbarkreisen.

Zur Lokalfrage.

Zeitz, 15. Juni. Der Arbeiterschaft stehen folgende Lokale zu Versammlungen nicht zur Verfügung:

Preußischer Hof,
Wilhelmshöhe,
Zentralhalle,
Reichshalle,
Schützenhaus.

Der Dianasaal in Aue ist ebenfalls nicht mehr zu benutzen, da der alte Saal abgerissen wird, der neue erst im Entstehen begriffen ist. Für die Arbeiter kommen nur in Frage:

Bürger-Erholung,
Erholung (Stephanstraße),
Gasthof Deutscher Kaiser, Aue,
Gasthof zum Adler, Nasberg.

Arbeiter von Zeitz und Umgegend, zeigt den Wirten, daß ihr nicht gewillt seid, euch den Fuß in den Nacken setzen zu lassen.

Hoch die Solidarität!

„Liberale Wohlfahrtseinrichtungen".

Zeitz, 14. Juni. (E. B.) Die Liberalen haben geredet. Sie haben aber nicht nur geredet, sie haben auch große Taten vollbracht. Die Versammlung, welche Stellung zur Erholungsheim-Frage nehmen sollte, war „ziemlich gut" besucht. Herr Fabrikant Stäglich gab einen Bericht über die Angelegenheit. Dann beschloß die Versammlung, für diese „liberale Wohlfahrtseinrichtung" nach Möglichkeit zu wirken, Aufklärung in weite Kreise zu schaffen und — eine Kollektensammlung zu veranstalten! Mehr Taten kann man doch von den Herren, die die Wohlfahrtseinrichtungen in Erfurt genommen haben, nicht verlangen. Wie wir schon sagten, die Liberalen wollen den Wählern Sand in die Augen streuen. Sie machen in „Wohlfahrt" denn die Stadtverordnetenwahl findet in diesem Jahre statt! Nun sind die Herren zwar so freundlich, nach Möglichkeit für die Einrichtung zu wirken und für Aufklärung zu sorgen. Weiter geht aber der Liberalismus nicht! Wenns an den Geldbeutel geht, da hört jede Freundschaft auf, da verläßt man sich auf Sammlungen. Die Herren, die hier so viel von liberalen Wohlfahrtseinrichtungen faseln, hätten sehr wohl die Mittel, um selbst ein Erholungheim zu schaffen. Aber „Wohlwollen" und Taten sind zweierlei.

Die Arbeiter tuen gut, sich die liberalen Einrichtungen zweimal anzusehen. Es steckt in den meisten Fällen nichts dahinter. Mit großen Phrasen haben die Liberalen stets umher geworfen, aber nie fanden sie Zeit, für die Arbeiter etwas zu schaffen. Und sollten die Herren ihre Sammler herumschicken, dann zeige man ihnen das Loch, welches der Zimmermann gelassen hat. Nicht liberale Spiele reien können dem Arbeiter helfen. Er muß auf seine eigene Kraft vertrauen und das von der Gesellschaft fordern, was er zu fordern hat.

Vom vielen Versprechen und wenigen Halten.

Zeitz, 14. Juni. (E. B.) Der Mitteldeutsche Christian bringt in seiner Nr. 174 einem Versammlungsbericht aus Hohenmölsen, in dem es u. a. auch heißt: „Auch wurde der seligmachende sog. alte Bergarbeiter-Verband erwähnt, welcher seinen Mitgliedern immer verheißt und wenn es schließlich aus Bezahlen gehen soll, hat dazu der Verband noch kein Geld". Diese Aeußerung soll der nur allzu bekannte A. Müller sen. in seinem Referat über die letzte Bergarbeiterbewegung getan haben. Gut, wenn er das wirklich gesagt hat, so befand er sich zum mindesten in einem Zustande, welcher durch allzu großen Konsum von „Geist" hervorgerufen wird. Wenn der Herr sich jetzt von seinem „Referat" erholt hat, so mag er einmal über folgendes nachdenken.

Am letzten Streik im hiesigen Revier waren auch eine Anzahl Kameraden beteiligt, welche im Hirsch-Dunckerschen Gewerverein organisiert waren. Am 1. April fand in Wildschütz eine Besprechung zwischen Kameraden beider Organisationen statt. Anwesend war auch ein Vertreter des Hirsch-Dunckerschen Generalrates. Dieser Herr lehnte trotz wiederholter Aufforderung eine Beteiligung an der Diskussion ab, und zwar „weil er niemanden beeinflussen wolle". Er erklärte jedoch, die Gewerkvereinsleitung — also auch der Generalrat — werde sich den Beschlüssen fügen!

Beschlossen wurde nun aber, daß auch die im Gewerkverein organisierten Kameraden weiter im Streik verharren wollen!

Und was geschah am 4. April, also drei Tage nach der Erklärung des Vertreters vom Generalrat? Ein Flugblatt, ein Pamphlet wie es schlimmer von keinem der grassesten Arbeiterfeinde verfaßt werden konnte, wurde gegen die Streikleitung und den alten Verband losgelassen. Am Schluß des Elaborats wurden die Gewerkvereinler zum Streikbruch aufgefordert mit folgenden Worten:

Die Unterstützungszahlungen endigen unter allen Umständen mit dem Ablauf dieser Woche, worauf wir die Herren Ortskassierer hiermit ausdrücklich verweisen. — Unterzeichnet vom — **Generalrat!**

Und nach einer solchen „Leistung" der höchsten Verwaltung der Gewerkvereine wagt noch ein Mann wie Müller-Hohenmölsen zu behaupten, der alte Verband hätte nur Versprechungen für die Bergarbeiter übrig! Wir brauchen ihn wohl kaum noch darauf hinzuweisen, daß der alte Verband selbstverständlich für die so schmählich in Stich gelassenen Gewerkvereinler eingetreten ist. Sollte Herrn Müller dies eine Beispiel nicht genügen, so mag er sich auch noch an den Weißenfelser Schuhmacherstreik erinnern. Wenn Müller nun schon den Agitator spielen will, so mag er sich erst einmal ein wenig gewerkschaftliche Kenntnisse anschaffen und nicht zu Unwahrheiten seine Zuflucht nehmen. Solange er jedoch ihm unliebsame Tatsachen verschweigt und nach dem Muster des Lügenverbandes arbeitet, sind seine „Reden" inhaltlose Phrasen.

Faulheit laß los!

Hohenmölsen, 14. Juni. (E. B.) Schärfsten Widerspruch verdient der Geschäftsbericht der A. Riebeckschen Montanwerke aus den Reihen der Arbeiterschaft. Wie aus nachfolgenden Ziffern hervorgeht, hat die Gesellschaft durch den vorjährigen Streik allerdings eine Einbuße an Produktion und schließlich am Gewinn gehabt. Wer hätte die Gesellschaft aber gehindert, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen noch bevor es zum Streik kam? Kein Mensch! Und der Passus im Geschäftsbericht, daß „die Gesellschaft von der Hochkonjunktur des Jahres 1906 keinen Vorteil gehabt" hat, hätte sich ins Gegenteil verkehrt. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1906/07 ergab nach 947 618 Mk. Abschreibungen (1 148 217 Mk. im Vorjahre, die eingeklammerten Ziffern beziehen sich immer auf das Vorjahr) einschl. des Vortrages 1 242 899 Mk. Reingewinn (1 665 129 Mk.). Davon werden verwandt: Zu Sonderrücklagen 59 046 Mk. (60 315 Mk.), Gewinnanteil (man schämt sich wohl „Vergütung" zu sagen) des Aufsichtsrats 32 094 Mk. (50 692 Mk.), Beamten-Versorgungskasse 15 000 (30 000 Mk.), Dividende 9 Proz. (12) — 1 080 000 Mark 1 440 000 Mk.), Vortrag 56 758. — Wie der Streik auf die Produktion gewirkt hat, darüber belehren uns folgende Zahlen: An Kohle wurde gefördert 35 433 232 Hektoliter (40 056 511 Hektoliter), davon wurden roh versandt 6 921 458 Hektoliter (8 016 864 Hektoliter), Briketts wurden abgesetzt 3 960 578 Doppelzentner (4 625 816 Doppelzentner), an Hochofensteinen 41 868 000 Stück (75 492 550 Stück), an Grudekoks 1 570 010 Doppelzentner (1 541 201 Doppelzentner), an Teer wurden 204 855 Doppelzentner (233 287 Doppelzentner) gewonnen. Jahresumsatz hatte die Gesellschaft 11 989 712 Mark (18 249 087 Mk.) und Kohlenbestand rund 2¼ Milliarde Hektoliter.

Den in die Augen springenden Ausfall an Gewinn und Produktion erklärt der Geschäftsbericht folgendermaßen: „Der in der letzten Woche des Jahres 1905/06 ausgebrochene Arbeiterausstand dehnte sich auf die Monate April und Mai des Berichtsjahres aus, und die Streikverluste ließen sich im Laufe des Jahres nicht ausgleichen. Arbeitsunlust (also Faulheit!), Mangel an Arbeitskräften und nicht zum wenigsten der bewilligte kürzere Arbeitstag haben zusammengewirkt, um die Förderung sowohl wie Herstellung von Briketts und Naßpreßsteinen wesentlich zu verringern und die Gewinnung von Teer und Teererzeugnissen stark zu beeinflussen. Dazu kamen eine Reihe von besonderen Zwischenfällen, wie Brände usw."

Die angebliche „Arbeitsunlust" kam daher, weil nach dem Streik Maßregelungen versucht wurden und „nicht zum wenigsten" weil „der bewilligte kürzere Arbeitstag" nimmermehr zur Einführung kommen wollte! Im übrigen strafte die Statistik über die Förderung von Kohlen nach dem Streik die Angaben des Geschäftsberichts Lügen. „Der bewilligte kürzere Arbeitstag", der übrigens nur den 24,6 Prozent der Gesamtbelegschaft betragenden Untertagsarbeitern zugute gekommen ist, die Neunstundenschicht, hat keineswegs eine Verminderung der Produktion herbeigeführt, das steht fest! Und wenn die Gesellschaft mit ihrer Bemerkung von dem „bewilligten kürzeren Arbeitstag" etwa scharf machen will zu einer Verlängerung der Schichtzeit, so sei ihr gesagt, daß die Begleute des Zeitz-Weißenfelser Reviers nun und und nimmer sich das gefallen lassen werden. Im Gegenteil: das nächste vornehmste Ziel ist die Erlangung der Achtstundenschicht! Mit den „Bränden", die auch das Betriebsergebnis beeinflußt haben sollen, steht es aber so, daß nach dem Streik fieberhaft produziert wurde, um das Versäumte nachzuholen. In den Brikettfabriken ging es drunter und drüber, Explosionen, Unfälle waren die Folge, wie überhaupt allgemein der Konjunktur „segen" sich in unerhörtem Steigen der Unfallziffer äußerte. Für Nachteile, die einzig und allein hervorgerufen und zurückzuführen sind auf den halsstarrigen Unternehmerstandpunkt der Gesellschaft, sucht diese jetzt den Arbeitern die Schuld aufzubürden. Freilich, nur 9 Prozent Dividende den fleißigen Couponschneidern gegen 12 Prozent im Vorjahre! Dafür muß die „faule" Arbeiterschaft an den Pranger! Warum gibt sie aber der Gesellschaft zu dem Fleische nicht auch noch die Knochen?!

Zeitz, 15. Juni. Achtung, Korbmacher! Bei der Firma Eduard Pfeifer, Schädestraße, haben sämtliche Korbmacher (15 Mann) gestern, Freitag, die Kündigung eingereicht. Die auswärtigen Korbmachergehilfen mögen dies beachten.

Zeitz, 14. Juni. (E. B.) Gefunden und bei der Polizeiverwaltung abzuholen sind folgende Gegenstände: 1 Trauring, 1 Schürze, 1 Herrenuhr, 1 Portemonnaie, 1 Tischdecke, 11 Strümpfe, 2 Taschentücher, 3 Schlüssel.

Zeitz, 14. Juni. (Eig. Ber.) Zur Versammlung in Sautschen. Die Genossinnen und Genossen werden nochmals auf die Versammlung morgen hingewiesen. Abfahrt in Zeitz um 1 Uhr 48 Min. nach Hannsburg.

— Zur Beachtung. Die Polizeiverwaltung erläßt folgenden Mahnruf: „Der Genuß von Obst in unreifem, ungewaschenem oder ungeschältem Zustande kann erhebliche gesundheitliche Nachteile, namentlich für Kinder, im Gefolge haben. Aus gesundheitspolizeilichen Gründen sehen wir uns deshalb veranlaßt, vor dem Genusse solchen Obstes ernstlich zu warnen und die Eltern und Pflegeltern 2c. zu ersuchen, ihre Kinder und Pflegebefohlenen auf diese Warnung hinzuweisen."

Zeitz, 14. Juni. (E. B.) Bauarbeiterlöhne. Wie wir vor kurzem berichteten, haben auch die Bauhilfsarbeiter mit den Unternehmern einen Höchstlohn von 36 Pf. vereinbart. Wie dieser Lohn gezahlt wird, zeigt die am 10. Juni aufgenommene Lohnstatistik. Von 186 auf Bauten beschäftigten Kollegen erhalten nur 34 den Höchstlohn! Das ist wirklich ein recht niedriger Prozentsatz. Man bedenke, nur ein knappes Drittel der beschäftigten Arbeiter verdienen nach Ansicht der Meister den Höchstlohn. Es geht doch wohl nicht gut an, daß sich verschiedene Meister, die es gar wohl können, von dem Zahlen des Höchstlohnes drücken. Oder meinen diese Herren, die Arbeiter verdienen es nicht? Und daß es überhaupt noch 16 Lohnklassen gibt, ist auch gerade nicht von Vorteil. Es ist ein Uebel, welches beseitigt werden muß. An den Bauarbeitern liegt es, hierzu Stellung zu nehmen. Deshalb müssen alle Bauarbeiter in der heute abend stattfindenden Versammlung erscheinen.

Vermischtes.

* **Gestrandet** ist nöchlich von Samso ein großer englischer Dampfer. Er mußte die Hilfe zum Bergen des Schiffes und der Ladung anrufen.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle.

Pologlow-Zigaretten
Das Stück 3 bis 10 Pfennige.
Überall käuflich! Fabrik „Epirus", Dresden.

Für
Reise und Ausflüge
empfehle meine unübertroffenen durststillenden
Erfrischungs-Bonbons
und **Brause-Bonbons.**
Robert Schirmer,
Nachf. von Karl Tornow,
Halle a. S.,
Leipzigerstraße 82 und Mansfelderstraße 48.

Wegen Geschäftsaufgabe
Linoleum,
Wachstuche, Tapeten,
zu **Spottpreisen**
Rathausstrasse 15.

S **Abzahlung.** S

Einzelne Möbel 2 Mk. Anzahlung.
Zimmer-Einrichtung 5 Mk. Anzahlung.
Wohnungs-Einrichtung 10 Mk. Anzahlung.
Federbetten 3 Mk. Anzahlung.

Herren-Anzüge 5 Mk. Anzahlung.
Knaben-Anzüge 1½ Mk. Anzahlung.
Schuhe, Stiefel 1 Mk. Anzahlung.

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren, Manufakturwaren.

Lieferung frei. Wagen ohne Firma.

Kinderwagen, Sportwagen 1.50 Mk. Anzahlung.

Paul Sommer, Leipzigerstr. 14, I. u. II. Etage. 10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Wöchentliche Raten nur 1 Mk.

S S

Leder-
::: Handlung :::
Karl Müller
Leipzigerstr. 66.

Roßfleisch.
Diese Woche prima fette Ware.
Alles andere wie bekannt. Nur bei
Max Hitzschke,
Rosschlächterei m. elektr. Betrieb
Kleine Ulrichstr. 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0010

Tausende
von Resten
in Seide, Wolle u. Waschstoffen
im Preise bis
zur Hälfte ermässigt
M. Schneider
Leipzigerstrasse 94.

Zeitz. Sozialdemokratischer Verein. Zeitz.

Dienstag, den 18. Juni 1907, abends 8½ Uhr in Kämpfes Restaurant, Schützenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: Das sozialdemokratische Programm. — Geschäftliches. — Verschiedenes.

Der Vorstand.

Weissenfels. Weissenfels.

Sozialdem. Verein.

Die heutige Versammlung findet in der **Zentralhalle** statt.

Der Vorstand.

Weinberg.

Morgen Sonntag, sowie täglich von 3½ bis 11 Uhr abends bei freiem Entree

gr. Konzert

vom Damen-Trompeterkorps „Thuringia".

Sonntag vormittag 11½ Uhr: **Matinee.**

Hochachtungsvoll Emil Kunze.

Schloss Freiimfelde Am Schlachthof.

Sonntag den 16. Juni

gr. Frei-Konzert.

Hierzu ladet ergebenst ein Karl Glaser.

Dampfschiff- und Motorbootfahrt nach der Rabeninsel.

Zum Bundesschiessen

täglich von vormittags 8 Uhr an Abfahrten.

Telephon 3003. C. Schröpler, Unterplan.

NB. Jeden Mittwoch und Sonnabend Dampfschiffahrt nach Neu-Ragozi, Abfahrt oberhalb der Peißnitzbrücke 2½ Uhr.

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Lebensmittel kauft man **nicht in Ramschgeschäften**, sondern in Spezialgeschäften, insbesondere bei

Max Schultze,

Halle a. S.,

Moritzzwinger Nr. 3.

Ich verkaufe

Schweine-Schmalz

garantiert rein und blütenweiss

50 Pfund Pfg.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Heute, Sonnabend, den 15. Juni:
Zum letzten Male:

Florette und Patapon

Schwank in 3 Akten von Hennequin und Veber.

Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 4 Uhr:

Grosses Garten-Konzert

bei freiem Entree.

Abends 8 Uhr:
Zum ersten Male!

Herzogin Crevette.

(La Duchesse des Polies-Bergère).

Schwank in 1 Vorspiel u. 3 Akten von Georges Feydeau.

Vorspiel: Das Lyceum Louis XIV.

1. Akt: Nachtleben bei Madim in Paris. 2. Akt: Eine tolle Nacht. 3. Akt: Die Folgen davon.

Werkzeuge, Eisenwaren in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider** Merseburgerstraße 4.

Himbeer-Limonade gar. rein, per Liter 1.10 M. **F. H. Weber,** Große Steinstr. 46.

Zu spielend leichten Bedingungen empfiehlt

auf Abzahlung

Anzüge:

1 Anzug 20 Mk.,	Anzahlung 3 Mk.
1 Anzug 25 Mk.,	Anzahlung 4 Mk.
1 Anzug 30 Mk.,	Anzahlung 5 Mk.
1 Anzug 40 Mk.,	Anzahlung 6 Mk.
1 Anzug 45 Mk.,	Anzahlung 7 Mk.
1 Anzug 50 Mk.,	Anzahlung 8 Mk.

Kinderanzüge
Anz. 2 Mk., Abzahl. 1 Mk. pro Woche.

Möbel:

1 Zimmer	Anzahlung 5 Mk.
2 Zimmer	Anzahlung 10 Mk.
2 Zimmer und Küche	Anzahl. 18 Mk.

Kinderwagen,
moderne Sitz- und Liegewagen
Anzahl. von 3 Mk. an, wöch. 1 Mk.

Gardinen, Teppiche, Portiéren, Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefel,

nur bei

Carl Klingler, Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 29, I.

Filialen:
Weissenfels, Klosterstrasse 17. Stassfurt. Bodekrücke 2.
Zeitz, Messerschmiedtstrasse 6, I.

---

200 Zigarren umsonst.

Da ich bekanntlich die grössten Konkurrenzkäufe, versende jetzt 200 Stck. feine, volle 6 Pfg.-Zigarren für 11 Mk. 70 Pfg. und gebe ausserdem 200 Stück gratis zur Weiterempfehlung. Also diesmal 400 Stck. für 11 Mk. 70 Pfg. Versand geg. Nach. ohne Kaufzwang. Nichtgefallendes, Geld retour. Nur wer bis 22. Juni bestellt, erhält 200 Stck. umsonst.

A. Kautzmann, Versandhaus, Hamburg I.

---

in **Leder, Filz** **Pantoffeln** in **Plüsch, Holz.**

Spez.: Steinträger-Pantoffeln.

Grosses Lager! Billige Preise!

Fr. Fricke, Mansfelderstrasse 47.

Pianinos

in reicher Auswahl, von 450 M. an.

C. Maercker,

3 Alter Markt 3.

Telephon 3159.

Gebrauchte Pianos stets am Lager.

Stimmungen — Reparaturen.

Zoolog. Garten.

Nur kurze Zeit!

Ernst Perzina's Dressur-Gruppen

64 dressierte Affen,

Hunde, Katzen, Kauzchen, Kakadus, Aras.

Bester Dressurakt der Welt.

Täglich 2—4 Vorstellungen. — Kein erhöhtes Entree. —

16. Juni:

Billiger Sonntag.

Von mittags 12 Uhr ab: Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Sonntag den 16. Juni:

2 Grosse Konzerte

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr.

Weissenfels. Weissenfels.

Wegen Todesfall und Kündigung der Geschäftsräume

Vollständiger Ausverkauf

des gesamten Warenlagers in **Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzügen, Arbeiter-Garderoben** und **Berufskleidung.**

Verkaufszeit von 8—1 vormittags u. 3—8 Uhr nachmittags.

Max Friedländer,

Weissenfels.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0011

S. WEISS, Halle a. S.

Grösstes Spezial-Geschäftshaus d. Prov. Sachsen f. feine Herren- u. Knaben-Moden

Grösste Auswahl. **Niedrigste Preise.**

Leichte Sommer-Kleidung:
Lüster-Jacketts u. Anzüge,
Wasch- u. Leinen-Joppen,
Wasch-Anzüge,
Loden-Joppen,
Touristen- u. Jagd-Joppen- u. Anzüge.

Jackett-Anzüge

aus besten, neuesten Stoffen in tadellosem Sitz und Verarbeitung.

Gehrock-Anzüge! Grosser Vorrat in all. Extra-Grössen **Paletots!**

Wasserdichte Loden-Pelerinen von **7.50 M.** an.
Wasserdichte Gummimäntel u. Pelerinen.
Wasserdichte Gummiol-Bekleidung,
für **Kutscher, Wächter, Boten etc.** besonders passend.

Sämtliche Berufs-Kleidung:
Fleischer-Jacken,
Friseur-Jacketts u. Blusen,
Koch- u. Konditor-Jacken,
Bl. Pilot- u. Leinen-Hosen u. Jacken,
Gestr. u. glatte Lederhosen,
Drell-Jacken u. Hosen
Maler-Kittel u. Waschhosen.

Feuerversicherung, erstklassig, konkurrenzlos, billig. Anträge für Gebäude, Mobiliar und Warenlager übernimmt gern
Karl Brandt
Kleine Klausstr. 7, 3 Tr.

Ein Haus zu verkaufen. Zu melden bei **Friedr. Grunne** in Gutenberg 62.

Wagen ohne Firma — Streng diskret

Sie treffen das Richtige

Beamte ohne Anzahlung — Lieferung franko

wenn Sie beim Einkauf von

Möbeln

und

Herren- u. Damengarderobe

auf Kredit

nur ein **wirklich leistungsfähiges und reelles** Geschäft aufsuchen.
Wie **jedermann bekannt** ist, kann Ihnen **niemand**

billigere Preise,
grössere Auswahl,
leichtere Zahlungsweise

gewähren, wie es durch seine **Masseneinkäufe für alle Filialen** vermag das **nachweisbar**

leistungsfähigste
Möbel- u. Ausstattungsgeschäft

N. Fuchs

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58,
I. u. II. Etage.
Bitte überzeugen Sie sich!

Möbel, einzelne Stücke	Anz. v.	2.00 Mk.
Betten, Gardinen	Anz. v.	2.00 Mk.
Sport- und Kinderwagen	Anz. v.	2.00 Mk.
Möbel für 1 Zimmer Mk. 72,	Anz. v.	4.50 Mk.
Möbel für 2 Zimmer Mk. 145,	Anz. v.	10.00 Mk.
Möbel für 3 Zimmer Mk. 275,	Anz. v.	18.00 Mk.
Englische Schlafzimmer	Anz. v.	20.00 Mk.

Elegante Einrichtungen in jeder Preislage.

Anzüge

Anzahlung **3, 5, 8, 10** Mk.

Damen- Staubmäntel, Kostüme, Röcke

Anzahlung von **3** Mk. an.

Kredit nach auswärts

Möbel: Kleidersekretäre 26 Mk., Vertikows 35 Mk., Spiegel m. geschl. Gl. 10 Mk., Sofas, Betten, Matratzen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Geiststr. 31.

Frische, kurzgepflückte
Kamillen
kauft in jedem Quantum
Wilhelm Kathe,
Große Märkerstraße 6/7.

Achtung! Bergarbeiter. Achtung!

Sonntag, den 16. ds., abends 8 Uhr
i. Gasthof „Grüner Baum" i. Teuchern
und
im „Herzogschen Lokale" in Luckenau

öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:
Stellungnahme zur Abänderung der arbeiterfeindlichen Arbeitsordnung im hiesigen Reviere.

Referenten: **Fritz Husemann,** Vorstands-Mitglied aus **Bochum.** Bezirksleiter **Nikol. Dölle** aus **Zeitz.**

NB.: In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Bergarbeiter erscheinen. **Der Einberufer.**

Konsum-Verein Osmünde u. Umgegend E. G. m. b. H.

Sonntag den 23. Juni 1907 nachmittags 2½ Uhr
im Lokale von **Augustyniack** in **Osmünde**

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Halbjähriger Geschäftsbericht.
2. Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
3. Ersatzwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
4. Bericht über den Verbandstag zu Eilenburg.
5. Verschiedenes.

Anträge der Mitglieder sind 3 Tage vor stattfindender General-Versammlung schriftlich beim Vorstande einzureichen.
Der Vorstand Hartwig. Sander. Kind.

Burg-Theater.

Sonntag den 16. Juni von nachmittags 4 Uhr ab
Oeffentlicher Ball.
Volles Orchester. (Musikerverein Beethoven).

Kaffeegarten Trotha.
Inhaber: Wilh. Henze.
Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab:
Familien-Konzert.
Eintritt frei!

Aue-Zeitz. Diana-Saal. Aue-Zeitz.

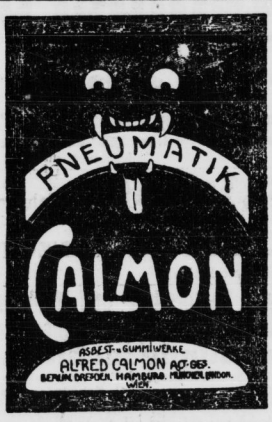
Sonntag, den 16. Juni 1907.
Zum letzten Male im alten Saale
Abschieds-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet **F. Mögling.**

Ruderboote u. Gondeln
zu Wasserfahrten
empfiehlt **Karl Demmer.**

Bootsstände: Saalschloßbrauerei und Krällwitzer Brücke.

Jüngeren Knecht stellt ein **Robert Lehmann,** Streckau, bei Luckenau.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft **Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.**



Louis Böker,
7 Leipzigerstrasse 7.
Billigste Bezugsquelle für
Glas, Porzellan, Steingut etc.

Paul Schäfer, Gärtnerei.
Ludwigstr. 18. Halle a. S., Ludwigstr. 18
empfiehlt sich den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bei Sommerfesten und Vergnügungen zur Lieferung von
Blumen- u. Topfpflanzen zur Verloosung etc.
Bei vorkommendem Bedarf halte meine
Bukett- u. Kranz-Binderei bestens empfohlen.

Mückenberger Biere
werden der Einwohnerschaft des Ländchens aufs angelegendste empfohlen.

Suche **40 Mädchen** nach einer ält. Konserventab. (Rheingegend) b. g. Akkord u. Tagelohn, fr. Hin- u. Rückreise. Zu meld. b. **G. Schiller, Halle S.** Stadt Merseburg, Merseburgerst. 13

Herren- und Damen-Fahrräder mit und ohne Freilauf sind für **30, 50** u. **60 M.** zu verkaufen.
Karl Michler, Triftstr. 18.

Zeitz.
Möbel-Ausstattungen empfiehlt **preiswert**
Arno Schneider & Co., Schillerstr. 4.

Bierdruck-Apparate in all. Ausführungen empf. billigst
Karl Berger,
ältestes u. größtes Geschäft in Halle
Gottesackerstr. 16. — Tel. 756.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070616-17/fragment/page=0012